

Die aufsässige Schwester Forschungen und Quellen zur Geschichte der Christlich-Sozialen Union 1945-1976

Von Thomas Schlemmer

1. Die CSU – ein bayerisches Mirakel?

Die Christlich-Soziale Union in Bayern gehört ohne Zweifel zu den erfolgreichsten Parteien der deutschen Nachkriegsgeschichte. Seit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches stellte die CSU mit nur zwei Unterbrechungen – die beiden SPD-geführten Kabinette Hoegner 1945/1946 und 1954-1957 – stets den bayerischen Ministerpräsidenten. Seit 1957 konnte sie bei allen Bundestagswahlen mehr als 50 Prozent der Wählerstimmen gewinnen. Und auch bei den Landtagswahlen behauptet die bayerische Unionspartei ihre absolute Mehrheit seit fast 30 Jahren. Dabei erzielte die CSU Ergebnisse, die in einer gefestigten Demokratie mit einem stabilen Parteiensystem nicht gerade an der Tagesordnung sind: So verbuchte sie bei der Landtagswahl 1974 sensationelle 62,1 Prozent der Stimmen und verfehlte die Zwei-Drittel-Mehrheit im bayerischen Landtag nur um wenige Mandate.¹ Diese geradezu hegemoniale Stellung trug viel zum bekannten, zuweilen an Arroganz grenzenden Selbstbewußtsein der CSU bei, von dem nicht zuletzt die CDU ein Lied zu singen weiß.² Daß sie Defätisten seien,³ gehörte noch zu den eher harmlosen Schmähungen, die sich führende CDU-Politiker gefallen lassen mußten. Franz Josef Strauß griff da schon tiefer in sein rhetorisches Waffenarsenal und wütete – laut Spiegel – im Kreise von Parteifreunden, bei der CDU gebe es zu viele politische »Pygmäen« und »Zwerge im Westentaschenformat«, die nicht mehr seien als eine »Reclamausgabe von Politikern«.⁴

1 Alle Wahlergebnisse bei Gerhard A. RITTER/Merith NIEHUSS, *Wahlen in Deutschland 1946-1991. Ein Handbuch*, München 1991, S. 100-104, S. 146 und S. 174 f.

2 So reflektieren etwa die Ausführungen von Hans-Otto KLEINMANN, *Geschichte der CDU 1945-1982*, Stuttgart 1993, S. 338, S. 350 oder S. 437, die tiefgehenden Verletzungen vieler CDU-Politiker.

3 Friedrich ZIMMERMANN, *Kabinettsstücke. Politik mit Strauß und Kohl 1976-1991*, München 1991, S. 51.

4 So Franz Josef Strauß in seiner bekannten Wienerwald-Rede nach dem Wahlsieg der sozial-liberalen Koalition bei den Bundestagswahlen 1976: »Kohl ist total unfähig zum Kanzler«.

Die anscheinend vorprogrammierten Wahlsiege der CSU lösten bei interessierten Beobachtern wie beim politischen Gegner vielfach ungläubiges Staunen aus. Als ein führender Bonner Sozialdemokrat 1974 nach den Ursachen für den triumphalen Wahlsieg der CSU und das schlechte Abschneiden seiner eigenen Partei gefragt wurde, antwortete er lediglich, in Bayern gingen eben die Uhren anders.⁵ Der verbreitete Rekurs auf Stereotypen wie die bajuwarische Rückständigkeit, die Flucht in resignative Ironie oder gar mystifizierende Bemerkungen, die die CSU als eine Art bayerisches Mirakel erscheinen lassen, tragen jedoch nicht dazu bei, den anhaltenden Erfolg dieser Partei zu erklären. Der CSU, die seit langem an ihrer eigenen Legende feilt, kommt eine solche Sichtweise freilich entgegen. So erklärte der damalige Generalsekretär Erwin Huber auf die Frage nach den politischen Perspektiven seiner Partei im Oktober 1994: »In Bayern haben die Wittelsbacher 800 Jahre regiert. Wir erst 37. Da is' noch viel drin.«⁶

2. Zum Gang der Forschung

Frühe Studien

Historiographie, politische Wissenschaft und Soziologie wurden trotz der beachtlichen Wahlerfolge und ihres nicht zu unterschätzenden Einflusses auf die Bundespolitik erst spät auf die CSU aufmerksam.⁷ Noch Ende der sechziger Jahre wußte man kaum etwas über Geschichte und Struktur der bayerischen Unionspartei; die Studien mit wissenschaftlichem Anspruch ließen sich beinahe an einer Hand abzählen.⁸ Das lag unter anderem daran,

Franz Josef Strauß über das Verhältnis von CSU und CDU und über Spitzenpolitiker beider Parteien, in: *Der Spiegel* vom 29. Nov. 1976, S. 31-34, hier S. 34.

⁵ Vgl. Carol CARL-SIME, *Bavaria, the CSU and the West German Party System*, in: *West European Politics* 2 (1979), S. 89-107, hier S. 89.

⁶ Walter MAYR, »Große Welt im Rautengitter. Über das Geheimnis der bayerischen Dauersieger«, in: *Der Spiegel* vom 3.10.1994, S. 40-47, hier S. 47.

⁷ Der neueste Forschungsstand wird kurz referiert bei Rudolf MORSEY, *Die Bundesrepublik Deutschland. Entstehung und Entwicklung bis 1969*, 3. überarbeitete und erweiterte Aufl., München 1995, S. 179 f., und bei Adolf M. BIRKE, *Die Bundesrepublik Deutschland. Verfassung, Parlament und Parteien*, München 1997, S. 8 f. und S. 100 f. Ausführlich Alf MINTZEL, *Die CSU in Bayern als Forschungsobjekt – Entwicklung, Stand, Defizite und Perspektiven der CSU-Forschung*, in: Oskar NIEDERMAYER/Richard STÖSS (Hrsg.), *Stand und Perspektiven der Parteienforschung in Deutschland*, Opladen 1993, S. 81-118, und Stefan IMMERFALL/Alf MINTZEL, *Ergebnisse und Perspektiven der Forschung zur Parteienlandschaft in Bayern*, in: Maximilian LANZINNER/Michael HENKER (Hrsg.), *Landesgeschichte und Zeitgeschichte. Forschungsperspektiven zur Geschichte Bayerns nach 1945*, Augsburg 1997, S. 13-28.

⁸ Einen guten Zugriff auf die vorhandene Forschungsliteratur bieten: *Bibliographie zur Geschichte der CDU und CSU 1945-1980*, bearb. v. Gerhard HAHN, Stuttgart 1982; *Bibliographie*

daß die Forschung den Anspruch der CSU, eine autonome Landespartei zu sein, nicht ernst genug nahm. Entgegen ihrem Selbstverständnis und entgegen der politischen Wirklichkeit wurde die CSU so lange Zeit als Teil einer imaginären Gesamtunion betrachtet und gleichsam als ein – wenn auch besonders eigenständiger – Landesverband der CDU zugeschlagen. Dies zeigt sich etwa in dem 1955 erschienenen Sammelband »Parteien in der Bundesrepublik«, der neben Untersuchungen zur Geschichte von CDU, SPD, FDP und Deutscher Partei zwar Aufsätze über die Bayernpartei und über die in Bayern entstandene Wirtschaftliche Aufbau-Vereinigung enthält, aber keinen eigenen Beitrag über die CSU.⁹ In seiner zusammenfassenden Darstellung über die Geschichte der Union bis 1953 widmete Gerhard Schulz der CSU nur wenige Seiten.¹⁰ Als Autor für diesen Teil des Sammelbandes war zunächst A.R.L. Gurland vorgesehen gewesen; seine Studie über die Ursprünge und Entwicklung der Union bis zum Ende der ersten Legislaturperiode blieb jedoch zunächst unveröffentlicht und wurde erst nach seinem Tod 1980 publiziert.¹¹ Wie bei Gerhard Schulz, so war die CSU auch Gurland nur wenige Seiten wert. Dagegen befaßte sich Ernst Deuerlein in seinem 1957 erschienenen Buch über die Geschichte von CDU und CSU ausführlicher mit der bayerischen Unionspartei.¹² Das war jedoch kein Zufall, denn der Historiker Deuerlein war nicht nur selbst Bayer, sondern hatte als enger Mitarbeiter von Hans Ehard in der bayerischen Staatskanzlei intime Kenntnisse über das Innenleben der CSU und über das nicht immer reibungsfreie Verhältnis zur großen Schwester CDU.

Eines der größten Hindernisse für alle Forschungen zur Geschichte der CSU war die schlechte Quellenlage, denn ganz im Gegensatz zu ihrem Bekenntnis zur Tradition und Geschichte Bayerns vernachlässigte die CSU die Pflege ihrer eigenen Geschichte geradezu sträflich. Ein zentrales Archiv in der Landesgeschäftsstelle wurde erst in den sechziger Jahren eingerichtet. Die CSU selbst gab weder Geschäftsberichte noch Parteitageprotokolle

zur *Geschichte der CDU und CSU 1981-1986. Mit Nachträgen 1945-1980*, bearb. v. Brigitte KRAHE und Michaela SEIBEL, Düsseldorf 1990; *Bibliographie zur Geschichte der CDU und CSU 1987-1990*, bearb. v. Thomas SCHAARSCHMIDT und Hildegard KRENGEL, Düsseldorf 1994 (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bde. 4, 15 und 25).

9 Max Gustav LANGE u.a., *Parteien in der Bundesrepublik. Studien zur Entwicklung der deutschen Parteien bis zur Bundestagswahl 1953*, Stuttgart 1955.

10 Gerhard SCHULZ, *Die CDU – Merkmale ihres Aufbaus*, in: M.G. LANGE (wie Anm. 9), S. 3-153.

11 Arcadius R.L. GURLAND, *Die CDU/CSU. Ursprünge und Entwicklung bis 1953*, hrsg. v. Dieter EMIG, Frankfurt am Main 1980, insbesondere S. 47-62.

12 Ernst DEUERLEIN, *CDU/CSU 1945-1957. Beiträge zur Zeitgeschichte*, Köln 1957. Deuerlein – dessen Darstellung zur Harmonisierung neigt – skizzierte die besonderen Bedingungen der Unionsgründung in Bayern, die Entwicklung der CSU bis in die Ära Seidel und die Rolle der CSU-Landesgruppe in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

heraus, lediglich die Reden prominenter Politiker der Partei wurden als Druckschriften verbreitet;¹³ nur 1954 veröffentlichte die Landesleitung ein Politisches Jahrbuch, das allerdings noch heute von hohem Quellenwert ist.

Eine Ausnahme war auch der kurze Überblick zur Geschichte der CSU, den der Landesvorstand anlässlich der Feiern zum 10jährigen Gründungsjubiläum der Partei bei Walter Berberich in Auftrag gegeben hatte.¹⁴ Berberich, zwischen 1950 und 1958 Geschäftsführer des CSU-Bezirksverbands Unterfranken, konnte zu diesem Zweck neben Materialien aus der eigenen Geschäftsstelle die Akten der Landesleitung sowie die Unterlagen im Privatarchiv des ersten Landesvorsitzenden Josef Müller einsehen und baute seine Studien bis 1965 zu einer Dissertation aus.¹⁵ Berberich konzentrierte sich auf die historisch-genetische Darstellung der Gründung und Entwicklung der CSU zwischen 1945 bis 1949, wobei er die Flügelkämpfe dieser Jahre und die Herausbildung des spannungsreichen Verhältnisses zwischen CDU und CSU besonders aufmerksam verfolgte. Zudem lieferte seine Studie erstmals detailliertere Informationen über die Wähler- und Mitgliederstruktur der Partei. Berberichs Dissertation, die Alf Mintzel mit einiger Berechtigung als bescheidenen »Erstling« bezeichnet hat, fand jedoch in der Wissenschaft kaum Beachtung.¹⁶

Neue Impulse

Die Szenerie begann sich erst Ende der sechziger/Anfang der siebziger Jahre zu verändern, als die Geschichte Westdeutschlands nach 1945 von Historikern, Politologen und Soziologen gleichermaßen als lohnendes Forschungsfeld entdeckt wurde. Auch Bayern wurde nun interessant. In dieser Phase entstand eine ganze Reihe von Arbeiten, die sich erstmals quellengestützt mit Schlüsselproblemen der bayerischen Nachkriegsgeschichte auseinander-

13 Vgl. Alf MINTZEL, *Die CSU. Anatomie einer konservativen Partei 1945-1972*, Opladen 1975, S. 77-80.

14 ACP, CSU-LL, Protokoll der Sitzung des geschäftsführenden Landesvorstands am 13.9.1955. Vgl. Walter BERBERICH, *Die CSU als neue interkonfessionell-christliche und föderalistische Mehrheitspartei. Ein Beitrag zur Geschichte der Christlich-Sozialen Union in Bayern*, in: *Politisches Jahrbuch der CSU 1954*, S. 33-53, und Walter BERBERICH, *10 Jahre Christlich-Soziale Union in Bayern. Arbeit, Kampf, Verantwortung und Erfolge*, in: *10 Jahre Christlich-Soziale Union in Bayern*, hrsg. v. Generalsekretariat der Christlich-Sozialen Union in Bayern aus Anlaß des Landesparteitages am 23. Oktober 1955 in München, München 1955, S. 5-36.

15 Walter BERBERICH, *Die historische Entwicklung der Christlich-Sozialen Union in Bayern bis zum Eintritt in die Bundespolitik*, Diss., Würzburg 1965; die Nähe des Autors zur CSU erfordert ohne Zweifel eine besonders kritische Lektüre seiner Studie.

16 A. MINTZEL, *CSU als Forschungsobjekt* (wie Anm. 7), S. 83.

setzten. 1969 veröffentlichte Wolfgang Behr seine noch immer lesenswerte Studie über die bayerische Sozialdemokratie zwischen 1945 und 1950,¹⁷ im selben Jahr erschien Klaus Schreyers Untersuchung über die wirtschaftliche Entwicklung Bayerns nach dem Zweiten Weltkrieg.¹⁸ Wenig später brachte Fritz Baer ein als »Dokumentation und Analyse« angelegtes Buch über die bayerischen Ministerpräsidenten von 1945 bis 1962 heraus,¹⁹ und Dietrich Thränhardt trat mit einem viel beachteten Längsschnitt zu den politischen Strukturen Bayerns an die Öffentlichkeit.²⁰ Die Studien, die in diesen Jahren verfaßt wurden, waren nicht selten der Frage verpflichtet, in welchem Verhältnis Neubeginn und Restauration nach 1945 standen. Zu nennen wären etwa Isa Huelsz' Dissertation über die Schulpolitik in Bayern²¹ und die grundlegenden Arbeiten Lutz Niethammers über den politischen Neubeginn und die Entnazifizierung in Bayern.²² Die CSU stand zwar nicht im Zentrum dieser Untersuchungen; als stärkste politische Kraft rückte sie jedoch fast automatisch immer wieder ins Blickfeld.

Daß schließlich auch die CSU als Partei mehr und mehr Aufmerksamkeit fand, dürfte nicht zuletzt daran gelegen haben, daß spätestens mit den Landtagswahlen der siebziger Jahre überdeutlich geworden war, wie sehr diese Partei das politische System Bayerns hegemonialisiert hatte. Auch die Tatsache, daß sich die Spannungen zwischen den Unionsparteien nach dem Machtverlust in Bonn verstärkten und die Sonderrolle der CSU deutlicher als bisher zu Tage trat, mag zu verstärktem Nachdenken über den bayerischen Flügel der Union angeregt haben.²³ So beschäftigte sich Ilse Unger in ihrer Magisterarbeit – die rezipiert wurde, obwohl sie ungedruckt blieb – mit der parteiübergreifenden Bayerischen Bewegung, die für ein

17 Wolfgang BEHR, *Sozialdemokratie und Konservatismus. Ein empirischer und theoretischer Beitrag zur regionalen Parteienanalyse am Beispiel der Geschichte und Nachkriegsentwicklung Bayerns*, Hannover 1969.

18 Klaus SCHREYER, *Bayern – ein Industriestaat. Die importierte Industrialisierung. Das wirtschaftliche Wachstum nach 1945 als Ordnungs- und Strukturproblem*, München 1969; Schreyer analysierte erstmals auch die frühe wirtschaftspolitische Programmatik der CSU (S. 93-109).

19 Fritz BAER, *Die Ministerpräsidenten Bayerns 1945-1962. Dokumentation und Analyse*, München 1971.

20 Dietrich THRÄNHARDT, *Wahlen und politische Strukturen in Bayern 1848-1953. Historisch-soziologische Untersuchungen zum Entstehen und zur Neuerrichtung eines Parteiensystems*, Düsseldorf 1973.

21 Isa HUELSZ, *Schulpolitik in Bayern zwischen Demokratisierung und Restauration in den Jahren 1945-1950*, Hamburg, 1970.

22 Lutz NIETHAMMER, *Die amerikanische Besatzungsmacht zwischen Verwaltungstradition und politischen Parteien in Bayern 1945*, in: VfZ 15 (1967), S. 153-210; Lutz NIETHAMMER, *Entnazifizierung in Bayern. Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Besatzung*, Frankfurt am Main 1972.

23 So Otto STAMMER in seinem Vorwort zu A. MINTZEL, *Anatomie* (wie Anm. 13), S. 15.

möglichst selbständiges Bayern eintrat und der auch Teile der CSU zuzurechnen sind,²⁴ Günter Mückler mit dem Verhältnis von CSU und CDU bis zur Gründung der Bundespartei 1950²⁵ und Wolfgang Dexheimer mit der CSU-Landesgruppe.²⁶ 1973 war es Karl Möckl, der in einem ausführlichen Aufsatz nicht nur den bisherigen Forschungsstand zusammenfaßte, sondern auf der Basis bisher unbekannten Quellenmaterials die innerparteilichen Auseinandersetzungen der frühen Jahre neu interpretierte. Er bezog stärker als bisher besatzungspolitische und historische Rahmenbedingungen in seine Überlegungen ein und versuchte, die Entwicklung der CSU von ihrer Gründung bis zur Ablösung des ersten Parteivorsitzenden Josef Müller auch begrifflich auf den Punkt zu bringen.²⁷

Die Arbeiten Alf Mintzels

Anfang der siebziger Jahre machte auch ein junger Soziologe mit ersten Arbeiten auf sich aufmerksam,²⁸ zu dessen fast alleiniger »Domäne« die Geschichte der CSU Zug um Zug werden sollte:²⁹ Alf Mintzel. 1975 erschien sein Buch »Die CSU. Anatomie einer konservativen Partei«, eine außergewöhnliche Studie, die die Forschung zur Geschichte und Struktur der bayerischen Unionspartei auf eine neue empirische und analytische Ebene hob.³⁰ Die Prognose, diese Arbeit werde »für absehbare Zeit das Standardwerk

24 Ilse UNGER, *Die Bayerische Bewegung. Politische Strömungen in Bayern nach 1945*, unveröffentlichte Magisterarbeit, Erlangen 1969.

25 Günter MÜCHLER, *Zum frühen Verhältnis von CDU und CSU*, in: *Politische Studien* 23 (1972), S. 595-613.

26 Wolfgang F. DEXHEIMER, *Die CSU-Landesgruppe. Ihre organisatorische Stellung in der CDU/CSU-Fraktion*, in: *ZfParl* 3 (1972), S. 307-313.

27 Karl MÖCKL, *Die Struktur der Christlich-Sozialen Union in Bayern in den ersten Jahren ihrer Gründung*, in: *ZfBLG* 36 (1973), S. 719-753. Möckl wertete erstmals den Nachlaß des 1967 verstorbenen Fritz Schäffer aus. Der Autor hat von einer Auseinandersetzung zwischen »Weltanschauung« und »politische[m] Pragmatismus« gesprochen (S. 737), wobei er den Exponenten des konservativen Flügels die Rolle der Ideologen, Müller und seinen Mitstreitern diejenige der Pragmatiker zugewiesen hat, sowie von einer Auseinandersetzung zwischen den Modellen »Volkspartei« oder »Honoratiorenpartei« (S. 746). Einiges ist dabei sicherlich richtig erkannt, vor allem der Dauerkonflikt um den Aufbau der Partei, aber die Vertreter des Müller-Flügels in toto als Pragmatiker zu bezeichnen, hieße, die Ideologisierung des Konflikts auf beiden Seiten und auch die daraus resultierende Konsensunfähigkeit zu verkennen.

28 Alf MINTZEL, *Die CSU in Bayern: Phasen ihrer organisationspolitischen Entwicklung*, in: *PVS* 13 (1972), S. 205-243; Alf MINTZEL, *Die CSU in Bayern*, in: Jürgen DITTBERGER/Rolf EBBINGHAUSEN (Hrsg.), *Parteiensystem in der Legitimationskrise. Studien und Materialien zur Soziologie der Parteien in der Bundesrepublik Deutschland*, Opladen 1973, S. 349-426.

29 R. MORSEY, *Bundesrepublik Deutschland* (wie Anm. 7), S. 179.

30 A. MINTZEL, *Anatomie* (wie Anm. 13); zusammenfassend Alf MINTZEL, *21 Thesen zur Entwicklung der CSU. Ergebnisse einer parteiensoziologischen Analyse*, in: *ZfParl* 6 (1975), S. 218-233.

zum Thema« bleiben, mit der eine Rezension für die Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte schloß, bewahrheitete sich.³¹ Noch heute kommt niemand, der sich ernsthaft mit der CSU befassen will, an Mintzels erster Monographie vorbei. Mintzel löste sich von der verbreiteten ideologiekritischen und nur begrenzt fruchtbaren Analyse programmatischer Dokumente. Sein Erkenntnisziel war es, »eine landes- und sozialgeschichtlich fundierte und zeitlich tief abgestützte Struktur- und Entwicklungsgeschichte der CSU im Rahmen der gesellschaftlich-politischen Entwicklung Bayerns und der Bundesrepublik« zu erarbeiten.³² Mintzels Interesse galt dabei vor allem den weitgehend unbekannten organisationspolitischen Wandlungsprozessen konservativer Parteien in modernen Industriegesellschaften, denen er sich am Beispiel des Aufbaus, des Strukturwandels und der Organisationspolitik der CSU im Kontext der jeweiligen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu nähern gedachte. In diesem Zusammenhang richtete er sein besonderes Augenmerk auf die Auswirkungen der ökonomischen Entwicklung des Freistaates³³ und auf innerbayerische Regionalismen und Spannungslinien³⁴ sowie deren Rückwirkungen auf die Organisation der CSU. Dementsprechend liegen die Schwerpunkte dieser Studie, die sich vom theoretischen Ansatz her als »empirisch-deskriptive Analyse« versteht,³⁵ auf der organisationssoziologischen Ebene und auf der Erforschung der Binnenstruktur der CSU.

Mintzels Untersuchung zerfällt in zwei große Teile: Im ersten Hauptteil thematisierte er die Gründung der CSU als christlich-interkonfessionelle Sammlungsbewegung, das weitgehende Scheitern dieser Konzeption und die

31 Rezension von Konrad ACKERMANN, in: ZfBLG 43 (1980), S. 538-541.

32 A. MINTZEL, *Anatomie* (wie Anm. 13), S. 35.

33 Zur Bedeutung, die Mintzel der ökonomischen Entwicklung Bayerns hinsichtlich seiner Fragestellungen beimaß, vgl. ebd., S. 47-55.

34 Mintzel sprach in diesem Zusammenhang von »drei großen bayerischen Traditionszonen«, nämlich der altbayerischen, der schwäbischen und der fränkischen. Vgl. ebd., S. 58-67. Dieses Modell, das sich als durchaus brauchbares heuristisches Instrument erwiesen hat, führte jedoch immer wieder zu überspitzten strukturalistischen Interpretationen. Mintzel hat auch in seinen letzten Arbeiten daran festgehalten, seine Überlegungen allerdings differenziert und durch empirisches Material abgestützt; vgl. Alf MINTZEL, *Regionale politische Traditionen und CSU-Hegemonie in Bayern*, in: Dieter OBERNDÖRFER/Karl SCHMITT (Hrsg.), *Parteien und regionale Traditionen in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin 1991, S. 125-180. Eine Einteilung in politische Regionen, die er nach sozialistischen, katholischen und bürgerlich-protestantischen »Subkulturen« klassifizierte, nahm auch D. THRÄNHARDT (wie Anm. 20), S. 152-180, vor, wobei er Bayern nach seiner territorialen Entwicklung in das »protestantische Franken«, das »katholische Franken und Schwaben« und in »Altbayern« untergliederte.

35 Vgl. A. MINTZEL, *Anatomie* (wie Anm. 13), S. 43-47. Otto Stammer sprach dagegen in seinem Vorwort von einer über Mintzels eigene Ansprüche hinausgehenden »soziologisch-politische[n] Verlaufsanalyse, der [...] die theoretisch-methodologisch abgesicherte Konzeption der Entwicklung des Realtypus einer konservativen Partei unter den besonderen gesellschaftlich-ökonomischen Voraussetzungen der »politischen Kultur« Bayerns« zugrundeliege. Ebd., S. 18.

Degeneration der CSU zu einer Honoratiorenpartei in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre. Im zweiten Hauptteil, der den Zeitraum von 1955 bis 1972 behandelt, untersuchte er die Entwicklung der CSU zu einer »Massen- und Apparat-Partei modernen Typs«. Diesen Begriff, den Mintzel in Anlehnung an die Typologie Sigmund Neumanns geprägt hat, stellte er Begriffen wie »Volkspartei«, »Allerweltpartei« oder »soziale Querschnittspartei« entgegen, die er für ideologisch überfrachtet und für zu wenig trennscharf hielt.³⁶ Mintzels Begrifflichkeit konnte sich jedoch in der Forschung nicht durchsetzen.³⁷

Was die Studie des Soziologen so interessant machte, war nicht zuletzt das Quellenmaterial, das ihm zur Verfügung stand. Es gelang Mintzel im Laufe seiner Recherchen nicht nur, die Unterlagen verschiedener CSU-Politiker und die mehr oder weniger ergiebigen Bestände der Bezirksgeschäftsstellen auszuwerten, sondern auch Einsicht in die Akten der Parteiführung zu nehmen, die zu dieser Zeit noch in der Registratur der Landesgeschäftsstelle lagerten. Mintzel konnte diese Materialien ohne große Einschränkungen auswerten und Kopien der wichtigsten Unterlagen anfertigen. Die geheimnisumwitterte Sammlung, die so entstand, bildete nicht nur die Grundlage für Mintzels eigene Arbeiten. Sein Privatarchiv wurde auch immer wieder von anderen Forscherinnen und Forschern genutzt, da die CSU den Zugang zu ihren Akten für einige Zeit eher restriktiv geregelt hatte.³⁸

Bei näherer Betrachtung dieser Sammlung werden einige Desiderate und Forschungslücken verständlicher, die sich wie ein roter Faden durch die Studien Mintzels ziehen. Das Fehlen von Aktenmaterial zur Entwicklung, Struktur und Politik von Landtagsfraktion und Landesgruppe ließ die parlamentarische Repräsentanz der bayerischen Unionspartei merkwürdig blaß erscheinen und führte dazu, daß die Machtverteilung und die Konflikte zwischen den verschiedenen Entscheidungszentren weitgehend im dunkeln blieben. Zudem sind die Akten der Landesleitung nicht für alle Phasen der Geschichte der CSU von gleicher Qualität und Dichte, so daß manches fragmentarisch blieb oder auf einer wackligen empirischen Basis ruhte. Dies gilt etwa für die Abschnitte über den Zerfall des Parteiapparats im Zuge der Währungsreform, den publizistischen Apparat der CSU, die Finanzlage und Finanzierung der Partei vor 1957, den Aufbau und die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften sowie insgesamt für die Beschreibung der Entwicklung der

36 Zu diesem Begriff vgl. ebd., S. 67-71.

37 Vgl. R. MORSEY, *Bundesrepublik Deutschland* (wie Anm. 7), S. 179.

38 Vgl. den engagierten maschinenschriftlichen Rückblick von Alf MINTZEL, »*Mein Abschlußbericht: Die Geschichte hinter der Geschichte*« vom Dezember 1993; Herr Mintzel hat mir freundlicherweise eine Kopie überlassen. Die Sammlung Alf Mintzels befindet sich seit 1991 unter der Signatur ED 720 im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte.

bayerischen Unionspartei unter der Führung Hans Ehards zwischen 1949 und 1955.

Nicht nur durch die Quellenlage, sondern vor allem auch durch die Konzentration auf organisationspolitische Fragestellungen war Mintzel in seiner ersten großen Studie gezwungen, andere Themenbereiche entweder weitgehend auszublenden oder nur cursorisch zu behandeln, beispielsweise die Programmatik der CSU, ihre politische Arbeit in München und Bonn oder das komplexe Verhältnis der Unionsparteien in den fünfziger und sechziger Jahren. Die 1977 erschienene Überblicksdarstellung »Geschichte der CSU«³⁹ konnte diese Lücken nur teilweise schließen. Sie führte jedoch insbesondere im Bereich der ideologisch-programmatischen Entwicklung der Partei über den bisherigen Kenntnisstand hinaus und behandelte zudem wichtige Elemente der politischen Praxis an ausgewählten Fallbeispielen aus Bundes- und Landespolitik.

Eine weitere Monographie zur Geschichte der CSU, die Mintzel verschiedentlich angekündigt hat,⁴⁰ ist nicht mehr erschienen. Dafür untermauerte der Soziologe, der heute an der Universität Passau lehrt, seine Analysen in zahlreichen Aufsätzen; er begleitete die Entwicklung der CSU bis in die neunziger Jahre⁴¹ oder befaßte sich mit interessanten Einzelaspekten.⁴² Dabei verlor er den Zusammenhang von Parteigeschichte, politischer Kultur und Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft nie aus dem Blick.⁴³

CSU und CDU

Nach Alf Mintzel hat sich niemand mehr an eine umfassende wissenschaftliche Darstellung der Geschichte der CSU gewagt. Seine Ergebnisse und

39 Alf MINTZEL, *Geschichte der CSU. Ein Überblick*, Opladen 1977.

40 Vgl. A. MINTZEL, *Anatomie* (wie Anm. 13), S. 25, und A. MINTZEL, *Geschichte der CSU* (wie Anm. 39), S. 19.

41 Alf MINTZEL, *Keine falschen Hoffnungen: Die CSU verkommt nicht zur Provinzpartei*, in: Hans-Jürgen HEINRICHS (Hrsg.), *F.J. Strauß. Der Charakter und die Maske. Der Progressive und der Konservative. Der Weltmann und der Hinterwäldler*, Frankfurt am Main 1989, S. 172-191, oder Alf MINTZEL, *Die Christlich-Soziale Union in Bayern*, in: DERS./Heinrich OBERREUTER (Hrsg.), *Parteien in der Bundesrepublik Deutschland*, Bonn 1990, S. 199-236.

42 Vgl. etwa Alf MINTZEL u.a., *Kandidatenauslese für den Deutschen Bundestag über die Landesliste. Eine Fallstudie über die Aufstellung der CSU-Landeslisten zu den Bundestagswahlen 1957 und 1961*, in: *ZfParl* 11 (1980), S. 18-38.

43 Vgl. Alf MINTZEL, *Political and Socio-Economic Developments in the Post-War Era: The Case of Bavaria 1945-1989*, in: Karl ROHE (Hrsg.), *Elections, Parties and Political Traditions. Social Foundations of German Parties and Party Systems 1867-1987*, New York 1990, S. 145-178, und Alf MINTZEL, *Besonderheiten der politischen Kultur Bayerns. Facetten und Etappen einer politisch-kulturellen Homogenisierung*, in: Dirk BERG-SCHLOSSER/Jakob SCHISSLER (Hrsg.), *Politische Kultur in Deutschland. Bilanz und Perspektiven der Forschung*, Opladen 1987, S. 295-308.

Interpretationen sind jedoch nach und nach ergänzt, vertieft und zum Teil auch korrigiert worden. So hat Günter Mächler auf einer für die siebziger Jahre vergleichsweise breiten Quellenbasis die Entwicklung der CSU zur autonomen Landespartei⁴⁴ und das »schwierige Bündnis« zwischen CDU und CSU untersucht. Mächler nahm die CSU als eigenständige Partei ernst; er ging in seiner 1976 publizierten Dissertation insbesondere der »Struktur des Unionsbündnisses« nach und versuchte eine »Analyse der institutionellen Knotenpunkte, die beide Parteien zu einer kooperativen Einheit verbinden«.⁴⁵ Damit rückten die CDU/CSU-Bundestagsfraktion als Scharnier der koalitionsähnlichen Zusammenarbeit und die CSU-Landesgruppe als institutioneller »Ausdruck der Parteiautonomie« auf der bundespolitischen Bühne in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Mächlers Studie, die Alf Mintzel als »herausragende Forschungsleistung« gewürdigt hat,⁴⁶ ist für alle Arbeiten zur Fraktionsgemeinschaft der Unionsparteien und zur Rolle der Landesgruppe nach wie vor grundlegend, wenn auch weitere Forschungen anhand der heute zugänglichen Quellen mehr als wünschenswert wären.

Für die frühen Jahre hat sich unter anderem Winfried Becker mit der Union beschäftigt, und zwar auf der Ebene der Landesverbände.⁴⁷ Seine kurzen Ausführungen über die CSU führten nicht wesentlich über das bereits Bekannte hinaus. Beckers Überblicksdarstellung liefert jedoch ebenso wie die 1991 erschienene Edition zur Geschichte der Arbeitsgemeinschaft von CDU und CSU Material,⁴⁸ um die Entwicklung der CSU mit der Entwicklung ausgewählter Landesverbände der CDU zu vergleichen. Eine solche Perspektive könnte es ermöglichen, die Geschichte der CSU aus ihrer vielleicht nur scheinbaren Singularität herauszulösen, angebliche Sonderwege kritisch zu hinterfragen und sowohl Besonderheiten als auch

44 G. MÜCHLER, *Zum frühen Verhältnis* (wie Anm. 25). Mächler konnte u.a. Akten in den Archiven der Landesgeschäftsstelle und der Landesgruppe der CSU sowie in den Privatarchiven von Josef Müller und Bruno Dörpinghaus auswerten.

45 Günter MÜCHLER, *CDU/CSU. Das schwierige Bündnis*, München 1976, S. 9, das folgende Zitat ebd., S. 63; die Untersuchung reicht bis 1972/1973. Ergänzungen bei Wolfgang PAULY, *Christliche Demokraten und Christlich-Soziale. Untersuchungen zum innerparteilichen Bündnisverhalten von CDU und CSU 1969-1979*, Diss., Trier 1981, und Geoffrey PRIDHAM, *Christian Democracy in Western Germany. The CDU/CSU in Government and Opposition 1945-1976*, London 1977, S. 303-331.

46 A. MINTZEL, *CSU als Forschungsobjekt* (wie Anm. 7), S. 106 f.

47 Winfried BECKER, *CDU und CSU 1945-1950. Vorläufer, Gründung und regionale Entwicklung bis zum Entstehen der CDU-Bundespartei*, Mainz 1987, S. 77-88. Vgl. auch die mit harten Bandagen geführte Auseinandersetzung zwischen Mintzel und Becker über dieses Buch in: PVS 29 (1988), S. 668-673 (Alf Mintzel), und PVS 30 (1989), S. 390 f. (Winfried Becker).

48 *Die Unionsparteien 1946-1950. Protokolle der Arbeitsgemeinschaft der CDU/CSU Deutschlands und der Konferenzen der Landesvorsitzenden* (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 17), bearb. v. Brigitte KAFF, Düsseldorf 1991.

Parallelentwicklungen durch den historischen Vergleich besser faßbar zu machen.⁴⁹

Für Alf Mintzel war die CSU in den fünfziger Jahren »Adenauers loyale Gefolgschaftspartei«, die »unter dem starken Kanzler« keine »Kraftproben« mit der CDU gesucht habe.⁵⁰ Das ist jedoch nur die halbe Wahrheit. Die bayerischen Parteifreunde wußten wohl, daß die CSU ihre Wahlerfolge seit 1953 nicht zuletzt der Popularität Konrad Adenauers verdankte, und sie trugen wichtige innen- und außenpolitische Richtungsentscheidungen mit. Das hinderte sie jedoch nicht daran, ihre föderalistischen Interessen nachdrücklich und selbstbewußt zu vertreten. Die CSU warf nicht nur einmal das ganze Gewicht der Bonner Landesgruppe in die Waagschale und zwang den Bundeskanzler zu ungeliebten Kurskorrekturen. Wachsende Spannungen zwischen Adenauer und Schäffer oder zwischen Adenauer und Strauß führten zu energischen Disziplinierungsversuchen des Regierungschefs.⁵¹ Die Konflikte eskalierten sogar so weit, daß der Bundeskanzler seinen getreuen Mitstreiter Heinrich Krone 1956 zum »Kampf« gegen Strauß aufrief, der die CSU-Landesgruppe immer mehr als seine politische Hausmacht ansah. Wenn »es dabei zu einem Bruch« zwischen den Unionsparteien käme, so Adenauer kämpferisch, »müsse das in Kauf genommen werden«.⁵²

Das Verhältnis von CDU und CSU wurde in den sechziger und siebziger Jahren zunehmend durch Differenzen in der Außen- und Europapolitik belastet.⁵³ Waren es anfangs Auseinandersetzungen zwischen den sogenannten Gaullisten und Atlantikern in der Union, so führten später die außenpolitischen Kurskorrekturen der Großen Koalition und vor allem die ost- und deutschlandpolitischen Initiativen der sozial-liberalen Koalition zu Konflikten, die zeitweise in aller Öffentlichkeit ausgetragen wurden. Die CSU und ihr Vorsitzender Franz Josef Strauß waren dabei die Speerspitze des Widerstandes gegen die Vertragspolitik der Regierung Brandt/Scheel, sie erzwangen eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts über den Grundlagenvertrag mit der DDR⁵⁴ und schreckten nicht davor zurück, der

49 Für vergleichende Studien plädieren auch S. IMMERFALL/A. MINTZEL (wie Anm. 7), S. 22 ff.; vgl. den Versuch von Werner Burger, *Die CDU in Baden-Württemberg und die CSU in Bayern. Eine vergleichende Analyse*, Freiburg 1984.

50 A. MINTZEL, *Geschichte der CSU* (wie Anm. 39), S. 377.

51 Vgl. Henning KÖHLER, *Adenauer. Eine politische Biographie*, Frankfurt am Main 1994, S. 797-805; Köhler sprach im Zusammenhang mit der Regierungsbildung 1953 sogar von Adenauers »Vorhaben, das Machtkartell der CSU zu brechen«; ebd., S. 798.

52 *Heinrich Krone. Tagebücher*, Bd. 1: 1945-1961, bearb. v. Hans-Otto KLEINMANN, Düsseldorf 1995, S. 230 (Eintragung vom 27.9.1956).

53 Zusammenfassend Clay CLEMENS, *The CSU and West German Foreign Policy. The Strauß Era and beyond*, in: *Politics and Society in Germany, Austria and Switzerland* 2 (1990), S. 16-38.

54 Vgl. dazu den Beitrag des CSU-nahen Juristen Dieter BLUMENWITZ, *Bayerns Rolle in*

CDU mit schwerwiegenden Konsequenzen zu drohen. Der offene Streit in der Union um die Haltung zu den Ostverträgen und um die richtige Strategie zur Ablösung der sozial-liberalen Koalition gipfelte schließlich im November 1976 in dem berühmt-berüchtigten Kreuther Beschluß der CSU-Landesgruppe, die Fraktionsgemeinschaft mit der CDU im Bundestag nicht mehr zu erneuern.⁵⁵

Es dauerte nicht lange, bis Politologen und Zeithistoriker diese folgen-schweren Debatten aufgriffen. Schon 1973 beschäftigte sich Detlef Bischoff mit der außenpolitischen Konzeption der CSU und ihres Vorsitzenden Franz Josef Strauß,⁵⁶ zwei Jahre später analysierte Erich Eisner die »gesamteuropäischen Ordnungsvorstellungen« der CSU,⁵⁷ und Christian Hacke legte seine Untersuchung über die Ost- und Deutschlandpolitik der CDU/CSU vor.⁵⁸ Demselben Thema ist die Studie von Michael Lemke gewidmet, die Mitte der achtziger Jahre noch in der DDR verfaßt wurde und erst 1992 publiziert werden konnte.⁵⁹ Für diese Arbeiten gilt jedoch zumeist, daß sie auf einer vergleichsweise schmalen Quellenbasis entstanden sind und mit publiziertem Material und Interviews auskommen mußten.⁶⁰ Da in den nächsten Jahren die Dreißig-Jahres-Sperrfrist für viele Archivalien abläuft,

der Deutschlandpolitik, in: Bernd RILL (Hrsg.), *Bavaria Felix. Ein Land, das Heimat ist und Zukunft hat*, Percha 1986, S. 169-180.

55 Vgl. die Beiträge von Robert GRAEFF, *Auseinandersetzungen um Führungspositionen und Oppositionsstrategie in der CDU/CSU*, und Ursula KAACK, *Konfrontationsstrategien und Polarisierung des Parteiensystems*, beides in: Heino KAACK/Ursula KAACK (Hrsg.), *Parteien-Jahrbuch 1975. Dokumentation und Analyse der Entwicklung des Parteiensystems der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1975*, Meisenheim am Glan 1978, S. 213-227 bzw. S. 250-271; Robert GRAEFF, *Der Versuch einer Neuformierung der Opposition. Die Kreuther Beschlüsse der CSU und ihre Folgen*, in: Heino KAACK/Reinhold ROTH (Hrsg.), *Parteien-Jahrbuch 1976. Dokumentation und Analyse der Entwicklung des Parteiensystems der Bundesrepublik Deutschland im Bundestagswahljahr 1976*, Meisenheim am Glan 1979, S. 404-426; Alf MINTZEL, *Der Fraktionszusammenschluß nach Kreuth: Ende einer Entwicklung?*, in: ZfParl 8 (1977), S. 58-76; die Untersuchung von Lior-Julius WOHLFEILER, *Von Sonthofen bis Kreuth. Die Oppositionspolitik der CSU auf Bundesebene in den Jahren 1974-1976*, unveröffentlichte Magisterarbeit, München 1996, ist vor allem deshalb interessant, weil der Verfasser erstmals die einschlägigen Akten der Landesgruppe auswerten konnte.

56 Detlef BISCHOFF, *Franz Josef Strauß, die CSU und die Außenpolitik. Konzeptionen und Realität am Beispiel der Großen Koalition*, Meisenheim am Glan 1973.

57 Erich EISNER, *Das europäische Konzept von Franz Josef Strauß. Die gesamteuropäischen Ordnungsvorstellungen der CSU*, Meisenheim am Glan 1975.

58 Christian HACKE, *Die Ost- und Deutschlandpolitik der CDU/CSU. Wege und Irrwege der Opposition seit 1969*, Köln 1975.

59 Michael LEMKE, *CDU/CSU und Vertragspolitik der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1969-1975*, Saarbrücken 1992.

60 Allein aus diesem Grund interessant: Werner SCHNEIDER, *Bundesverfassungsgericht und Politik. Die Klage Bayerns gegen den Grundvertrag. Vorgeschichte und Verlauf des Prozesses – das Urteil und seine Bewährung*, unveröffentlichte Diplomarbeit an der Hochschule für Politik, München 1993; Schneider konnte einschlägige Akten der Landesgruppe und Protokolle des Landesvorstands der CSU aus den Jahren 1972 und 1973 auswerten.

versprechen neue Untersuchungen zu diesem Themenkomplex interessante Ergebnisse.

Die Konflikte der ersten Jahre

Ansonsten hat sich die Forschung insbesondere mit der Gründungs- und Formierungsphase der CSU bis 1949 beschäftigt, die von erbitterten Flügelkämpfen geprägt war. Vereinfacht gesagt, standen die von Josef Müller angeführten interkonfessionell, liberal-konservativ und gemäßigt föderalistisch orientierten Kräfte gegen den in der Tradition der 1933 untergegangenen Bayerischen Volkspartei stehenden, radikal föderalistischen und stark katholisch geprägten Parteiflügel um Fritz Schäffer und Alois Hundhammer. Kompromisse waren schwer zu finden und nur selten dauerhaft. Nicht nur einmal stand die CSU am Rand des Abgrunds.

Schon 1984 ergänzten Klaus-Dietmar Henke und Hans Woller mit ihrer Edition vertraulicher Berichte an die amerikanische Militärregierung in Bayern das bisherige Bild der inneren Auseinandersetzungen durch bislang unbekannte Einzelheiten über Interna aus den Führungszirkeln der CSU. Diese Edition enthält die Gedächtnisprotokolle eines Vertrauensmannes der Besatzungsbehörden über die Sitzungen des »Ochsen-Clubs« und des »Dienstag-Clubs« aus den Jahren 1946 bis 1948, wo sich CSU-Politiker regelmäßig zu Diskussionen trafen.⁶¹ 1993 erschien dann im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte ein umfangreiches Quellenwerk zur Frühgeschichte der CSU, das vor allem die Protokolle der Sitzungen des Landesarbeitsausschusses (einer Art vorläufigem Parteivorstand), des Landesausschusses und der Landesversammlung zwischen 1945 und 1948 enthält.⁶² Auf fast 1800 Seiten finden sich hier neben den allgemeinen Problemen dieser Jahre vor allem die erbitterten innerparteilichen Schlachten dokumentiert, so daß es auch einer breiteren wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit erstmals möglich ist, sich selbst ein detailliertes Bild von den konfliktreichen Anfängen der CSU zu machen. Die jüngste Arbeit zur Geschichte der CSU vom Sommer 1945 bis zur Rebellion des Bezirksverbands Oberbayern unter Fritz Schäffers Führung gegen den verhaßten Landesvorsitzenden Josef Müller im

61 *Lehrjahre der CSU. Eine Nachkriegspartei im Spiegel vertraulicher Berichte an die amerikanische Militärregierung*, hrsg. v. Klaus-Dietmar HENKE und Hans WOLLER, Stuttgart 1984. Im »Ochsen-Club« trafen sich die Mitstreiter Josef Müllers, der »Dienstag-Club« war ein Diskussionszirkel von jüngeren CSU-Politikern, der eng mit katholischen Vereinen verknüpft war.

62 *Die CSU 1945-1948. Protokolle und Materialien zur Frühgeschichte der Christlich-Sozialen Union*, hrsg. v. Barbara FAIT und Alf MINTZEL unter Mitarbeit von Thomas SCHLEMMER, 3 Bde., München 1993.

Februar 1948 stammt aus der Feder von Barbara Fait.⁶³ Bei ihrem Versuch, die Frühgeschichte der bayerischen Unionspartei mit der politischen Geschichte Bayerns zu verknüpfen und so die Interdependenz von innerparteilichen Auseinandersetzungen und politischen Grundsatzentscheidungen herauszuarbeiten, bleiben freilich zentrale Aspekte der organisatorischen und programmatischen Entwicklung der CSU weitgehend unbeachtet.

Bayernpartei und »bayerische Frage«

1948 sah sich die CSU bereits einer Herausforderung gegenüber, die die ungefestigte Sammlungspartei weiter erschüttern sollte. Die Rede ist von der Auseinandersetzung mit der Bayernpartei, die mit der CSU um dasselbe Wählerpotential und den richtigen Kurs der bayerischen Politik rang. Dieses Ringen, das Konrad Adenauer einmal martialisch als »Kampf auf Leben und Tod«⁶⁴ bezeichnete, artete in den fünfziger Jahren in einen mit äußerster Härte geführten Kleinkrieg aus, der schließlich mit dem Niedergang der Bayernpartei endete. Ilse Unger hat bereits 1979 das Standardwerk zur Geschichte und Struktur der Bayernpartei bis 1957 vorgelegt,⁶⁵ Alf Mintzel hat unser Bild in einem Beitrag für das Parteien-Handbuch um wesentliche Aspekte ergänzt.⁶⁶ Konstanze Wolf blieb es vorbehalten, die konfliktreiche Beziehung der feindlichen Schwestern im einzelnen nachzuzeichnen.⁶⁷ Die »Aufreibung und Aufsaugung« der Bayernpartei gipfelte letztlich in der Spielbankenaffäre, die 1959/1960 in einem Prozeß endete, der Joseph Baum-

63 Barbara FAIT, *Die Anfänge der CSU 1945-1948. Der holprige Weg zur Erfolgspartei*, München 1995; diese Studie basiert zu einem großen Teil auf der von Fait verfaßten Einleitung zu: *Protokolle und Materialien* (wie Anm. 62), S. III-XCVI.

64 Protokoll der Sitzung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion am 1.9.1949, in: *Aufrikt zur Ära Adenauer. Koalitionsverhandlungen und Regierungsbildung 1949*, bearb. v. Udo WENGST, Düsseldorf 1985, S. 143.

65 Ilse UNGER, *Die Bayernpartei. Geschichte und Struktur 1945-1957*, Stuttgart 1979.

66 Alf MINTZEL, *Die Bayernpartei*, in: Richard STÖSS (Hrsg.), *Parteien-Handbuch. Die Parteien der Bundesrepublik Deutschland 1945-1980*, Bd. 1: AUD-CDU, Opladen 1986, S. 395-489.

67 Konstanze WOLF, *CSU und Bayernpartei. Ein besonderes Konkurrenzverhältnis, 1948-1960*, 2. Aufl., Köln 1984; das folgende Zitat ebd., S. 179. Bisher unzugängliche Quellenbestände – Nachlässe und Akten der Führungsgremien der bayerischen Unionspartei – lassen eine erneute Beschäftigung mit diesem Thema geboten erscheinen. Daß die Auseinandersetzungen zwischen beiden Parteien noch verworrener und facettenreicher waren, als man bisher angenommen hat, zeigt beispielsweise die biographische Studie von Regina Vossen, »Föderalistisch leben oder asiatisch sterben«. *Joseph Baumgartner und die bayerische Politik 1945-1953*, unveröffentlichte Zulassungsarbeit, München 1993. Vgl. auch Andreas EICHMÜLLER, *Der Jägerwiggerl. Ludwig Volkholz. Förster, Politiker, Volksheld*, Regensburg 1997.

gartner und August Geislhöringer, zwei der populärsten Führungsfiguren der Bayernpartei, politisch vernichtete.⁶⁸

Ein zentrales Konfliktfeld zwischen CSU und Bayernpartei, aber auch zwischen CDU und CSU⁶⁹ und sogar in der CSU selbst, war die Stellung Bayerns in einem neuen deutschen Staat und die föderalistische Ausgestaltung der Verfassungsordnung. Wie brisant die »bayerische Frage«⁷⁰ nach 1945 war und wie sehr sie Politiker aller wichtigen bayerischen Parteien bis in die Reihen der SPD bewegte, zeigt die 1983 erschienene Dissertation von Peter Jakob Kock, der »Bayerns Weg in die Bundesrepublik« mit geradezu vorbildlicher Klarheit nachgezeichnet hat.⁷¹ Karl-Ulrich Gelberg hat mit seiner biographisch angelegten Studie über den langjährigen bayerischen Ministerpräsidenten und CSU-Vorsitzenden Hans Ehard, die auf einer außerordentlich breiten Quellenbasis ruht, noch vorhandene Forschungslücken für die Zeit bis 1949 geschlossen und vor allem dazu beigetragen, daß die föderalistische Politik der CSU und der von ihr geführten bayerischen Staatsregierung zumindest bis 1954 keine terra incognita mehr ist.⁷²

68 Vgl. dazu den Aufsatz des ehemaligen Vorsitzenden der bayerischen SPD, Volkmar GABERT, *Die Bedeutung der Viererkoalition und des Spielbankenuntersuchungsausschusses für die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Bayern*, in: Hans Jochen VOGEL/Helmut SIMON/Adalbert PODLECH (Hrsg.), *Die Freiheit des Anderen. Festschrift für Martin Hirsch*, Baden-Baden 1981, S. 187-206, und Heinrich SENFFT, *Glück ist machbar. Der bayerische Spielbankenprozeß, die CSU und der unaufhaltsame Aufstieg des Doktor Friedrich Zimmermann. Ein politisches Lehrstück*, Köln 1988. Senfft behandelt das Thema in der ihm eigenen polemischen Art.

69 Vgl. Richard LEY, *Föderalismusdiskussion innerhalb der CDU/CSU von der Parteigründung bis zur Verabschiedung des Grundgesetzes*, Mainz 1978; Wolfgang BENZ, *Föderalistische Politik in der CDU/CSU. Die Verfassungsdiskussion im »Ellwanger Kreis« 1947/48*, in: VfZ 25 (1977), S. 776-820; Günter BUCHSTAB, *Der Ellwanger Freundeskreis der CDU/CSU*, in: Winfried BECKER/Werner CHROBAK (Hrsg.), *Staat, Kultur, Politik. Beiträge zur Geschichte Bayerns und des Katholizismus. Festschrift zum 65. Geburtstag von Dieter Albrecht*, Kallmünz 1992, S. 431-441.

70 Davon sprach Karl SCHWEND, zu dieser Zeit Chef der bayerischen Staatskanzlei, noch Anfang der fünfziger Jahre in der Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Buch *Bayerische Politik. Ansprachen und Reden des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard*, München 1952, S. 10.

71 Peter Jakob KOCK, *Bayerns Weg in die Bundesrepublik*, München 1983; zusammenfassend Peter Jakob KOCK, *Bayern und Deutschland. Föderalismus als Anspruch und Wirklichkeit*, in: Wolfgang BENZ (Hrsg.), *Neuanfang in Bayern 1945-1949. Politik und Gesellschaft in der Nachkriegszeit*, München 1988, S. 183-204. Vgl. auch D.R. DORONDO, *Bavaria and German Federalism. Reich to Republic. 1918-33, 1945-49*, New York 1992.

72 Karl-Ulrich GELBERG, *Hans Ehard. Die föderalistische Politik des bayerischen Ministerpräsidenten 1946-1954* (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 18), Düsseldorf 1992.

Jubiläumsschriften

In den letzten Jahren scheint auch die CSU selbst ihre Geschichte entdeckt zu haben. So unterstützte die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung das Institut für Zeitgeschichte bei der Publikation der Protokolle und Materialien zur Frühgeschichte der Partei. Zudem wurde eine eigene Schriftenreihe ins Leben gerufen, deren erster Band 1992 erschienen ist.⁷³ Diese Entwicklung setzte sich mit den Feierlichkeiten zum 50jährigen Gründungsjubiläum der Partei im Herbst 1995 fort. Die Parteiführung veranstaltete nicht nur ein medienwirksames Spektakel in der Münchner Olympiahalle, das einmal mehr der Selbstdarstellung der CSU als der einzig legitimen Vertreterin Bayerns galt. Ein mehr als 800 Seiten dickes Sammelwerk sollte überdies die Entwicklung der CSU dokumentieren.⁷⁴ Mit dem Sammelband »Geschichte einer Volkspartei. 50 Jahre CSU« liegt tatsächlich so etwas wie eine Bestandsaufnahme vor. Aufsätze zu zentralen Aspekten der Parteigeschichte werden ergänzt durch ausgewählte Quellentexte, Interviews und einen Anhang, der biographische Daten, eine Zeittafel, Mitgliederzahlen und Wahlergebnisse enthält. Fest- und Jubiläumsschriften, die zumindest in Teilen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, wurden auch zum 50. Jahrestag der Gründung der bayerischen Jungen Union⁷⁵ und zum 100. Geburtstag von Josef Müller veröffentlicht.⁷⁶

3. Bilanz und Perspektiven

Überblicksdarstellungen und Zusammenfassungen

Wie sieht nun die Bilanz der CSU-Forschung Ende der neunziger Jahre aus? Welche Perspektiven hat sie? Wo liegen die größten Desiderate?

Eines der schwerwiegendsten Desiderate hat vor kurzem Alf Mintzel selbst benannt. Es fehle, so bemerkte er, eine »aktuelle Gesamtdarstellung, die den neuesten Forschungsstand« berücksichtige. Zugleich wies er künftigen Forschern den Weg: Hauptaufgabe müsse es sein, »die zahlreichen Einzel- und Spezialuntersuchungen zu einem größeren Ganzen zusammenzuführen« und »systematisch in eine Gesellschafts-, Wirtschafts- und

⁷³ Hans Ferdinand GROSS, *Hanns Seidel 1901-1961. Eine politische Biographie*, München 1992.

⁷⁴ *Geschichte einer Volkspartei. 50 Jahre CSU 1945-1995*, hrsg. v. der HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, Grünwald 1995.

⁷⁵ *50 Jahre Junge Union Bayern. Zukunft einer Volkspartei*, hrsg. v. der JUNGEN UNION BAYERN, Grünwald 1997.

⁷⁶ *Zum 100. Geburtstag. Josef Müller. Der erste Vorsitzende der CSU. »Politik für eine neue Zeit«*, hrsg. v. der HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, Grünwald 1998.

Staatsgeschichte Bayerns« einzupassen.⁷⁷ Da eine Monographie, die diesen hohen Standards gerecht wird, nicht in Sicht ist, werden wir noch einige Zeit auf die Zusammenfassungen und Überblicksdarstellungen angewiesen sein, die in den siebziger und achtziger Jahren erschienen sind. Neben den beiden großen Monographien Mintzels sind dies vor allem sein Beitrag für das Parteien-Handbuch⁷⁸ und Peter Haungs' Abhandlung über die Unionsparteien in dem zweibändigen Sammelwerk über christlich-demokratische und konservative Parteien in Westeuropa.⁷⁹ Das kurze Porträt der CSU von Peter Gutjahr-Löser, zum Zeitpunkt des Erscheinens Leiter der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung, ist dagegen zu wenig problemorientiert, um mehr als der ersten Information dienen zu können.⁸⁰ Über zwei zusammenfassende Darstellungen zur Geschichte der CSU, die 1966 und 1989 in der ehemaligen DDR erschienen sind, ist die Zeit hinweggegangen.⁸¹ Gemäß der offiziellen Sprachregelung wurde die CSU zu den parteipolitischen Exponenten »der in Westdeutschland herrschenden monopolkapitalistischen, militaristischen und revanchistischen Kräfte« gerechnet, die im Verein mit der CDU für die »Restauration« und den »Ausbau des imperialistischen Herrschaftssystems« verantwortlich sei, eine forcierte Aufrüstungspolitik verfolge und eine aggressive, »primär gegen die DDR und die anderen sozialistischen Staaten« gerichtete Außenpolitik betreibe.⁸² Eine solche Sicht der Dinge trug freilich wenig dazu bei, den Aufstieg der CSU und ihren anhaltenden landes- und bundespolitischen Erfolg zu erklären.

77 A. MINTZEL, *CSU als Forschungsobjekt* (wie Anm. 7), S. 117.

78 Alf MINTZEL, *Die Christlich-Soziale Union in Bayern e.V.*, in: Richard STÖSS (Hrsg.), *Parteien-Handbuch. Die Parteien der Bundesrepublik Deutschland 1945-1980*, Bd. 2: CSU bis DSU, Opladen 1986, S. 661-718.

79 Peter HAUNGS, *Die Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU) und die Christlich Soziale Union in Bayern (CSU)*, in: Hans-Joachim VEEN (Hrsg.), *Christlich-demokratische und konservative Parteien in Westeuropa*, Bd. 1, Paderborn 1983, S. 9-194. Wer nicht so sehr die wissenschaftlich fundierte Information sucht und ein bissig-ironisches Buch bevorzugt, der sei auf Herbert RIEHL-HEYSE, *CSU. Die Partei, die das schöne Bayern erfunden hat*, München 1979, verwiesen.

80 Peter GUTJAHR-LÖSER, *CSU. Porträt einer Partei*, München 1979.

81 *Christlich-Soziale Union*, in: *Die westdeutschen Parteien 1945-1965. Ein Handbuch*, hrsg. v. DEUTSCHEN INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE, Berlin (O) 1966, S. 184-219, und – als modifizierte Fortschreibung – *Christlich-Soziale Union in Bayern (CSU)*, in: *Parteien in der BRD. Ein Handbuch*, Berlin (O) 1989, S. 121-160.

82 *Christlich-Soziale Union* (wie Anm. 81), S. 184.

Der steinige Weg zum Erfolg: Phasen der Parteigeschichte

Wenn man sich für die konfliktreichen Anfänge der CSU zwischen 1945 und 1949 interessiert, kann man aus dem vollen schöpfen. Die Ereignisse dieser Jahre, die für die weitere Entwicklung der CSU von entscheidender Bedeutung waren, sind wesentlich besser erforscht als alle anderen Etappen der Parteigeschichte. Neben den bereits erwähnten Arbeiten von Berberich, Mintzel, Kock, Gelberg und Fait, der Edition von Henke/Woller und dem umfangreichen Quellenwerk zur Frühgeschichte der CSU bis 1948 sind vor allem biographische Studien über »Veteranen« der Flügelkämpfe zu nennen. Christiane Reuter hat sich mit Anton Pfeiffer beschäftigt, dem Strategen Hans Ehards in der bayerischen Staatskanzlei,⁸³ Otto Altendorfer⁸⁴ und Christoph Henzler⁸⁵ haben die Spuren Fritz Schäffers als Vorsitzender der BVP, bayerischer Ministerpräsident und erster Finanzminister der Bundesrepublik verfolgt, Friedrich Hermann Hettler hat eine erste Studie über Josef Müller, den berühmt-berüchtigten Ochsenhepp, publiziert.⁸⁶ Dazu kommen Untersuchungen über den Neubeginn in Bayern und die Gründung politischer Parteien unter den Argusaugen der amerikanischen Militärregierung, wie sie etwa Hans Woller für Ansbach und Fürth,⁸⁷ Dietmar Grypa für Altötting und Burghausen⁸⁸ oder Peter Zeitler für Kronach und Kulmbach vorgelegt haben.⁸⁹ In diesen Regionalstudien zeigt sich etwa, wie historisch-politische Traditionen die Gründung der CSU in verschiedenen Teilen Bayerns beeinflussten, wer die Personen waren, die die Union vor Ort aus der Taufe hoben und welche Konsequenzen sie aus der totalitären Erfahrung der NS-Zeit zogen.

Damit ist bereits eine Reihe von Problemen angesprochen, denen künftige Arbeiten über die Anfänge der CSU systematisch nachgehen müßten: So wissen wir nach wie vor wenig über die Zusammensetzung der Gründer-

83 Christiane REUTER, »Graue Eminenz der bayerischen Politik«. *Eine politische Biographie Anton Pfeiffers (1888-1957)*, München 1987.

84 Otto ALTENDORFER, *Fritz Schäffer als Politiker der Bayerischen Volkspartei (1888-1945)*, 2 Bde., München 1993.

85 Christoph HENZLER, *Fritz Schäffer 1945-1967. Eine biographische Studie zum ersten bayerischen Nachkriegs-Ministerpräsidenten und ersten Finanzminister der Bundesrepublik Deutschland*, München 1994.

86 Friedrich Hermann HETTLER, *Josef Müller (»Ochsenhepp«). Mann des Widerstandes und erster CSU-Vorsitzender*, München 1991.

87 Hans WOLLER, *Gesellschaft und Politik in der amerikanischen Besatzungszone. Die Region Ansbach und Fürth*, München 1986.

88 Dietmar GRYPA, *Studien zu Kriegsende und Neuanfang im Landkreis Altötting* (Burghauer Geschichtsblätter 46), Burghausen 1991.

89 Peter ZEITLER, *Neubeginn in Oberfranken 1945-1949. Die Landkreise Kronach und Kulmbach*, Kronach 1997.

generation der bayerischen Unionspartei, über ihr Sozialprofil und über ihre kollektive Erfahrung.⁹⁰ Gruppenbiographische Untersuchungen könnten helfen, bislang unbeachtete Aspekte der Gründungsgeschichte zu erschließen und die Flügelkämpfe der Ära Müller auf soziale Strukturen zurückzubinden. Von besonderer Bedeutung wäre hierbei die Frage nach dem Lebensweg der Gründungsmitglieder im Dritten Reich, nach Anpassung und Opportunismus, politischer Verfolgung, Resistenz und Widerstand. Schließlich hat die These einiges für sich, daß die gemeinsame totalitäre Erfahrung 1945/1946 die zentrifugalen Kräfte ausbalancierte, die die CSU wiederholt zu zerreißen drohten.⁹¹ Damit sind noch einmal die innerparteilichen Auseinandersetzungen der ersten Jahre angesprochen. Winfried Becker hat vor kurzem versucht, die Bedeutung der Flügelkämpfe für die Frühgeschichte der CSU zu relativieren und eine Lanze für die vielen BVP-Politiker zu brechen, die auch nach 1945 an der Tradition ihrer nach der Machtübernahme Hitlers untergegangenen Partei festhalten wollten. Von seinen Bewertungen und Thesen sind jedoch einige zumindest strittig.⁹²

Die Konflikte der ersten Jahre flauten ab, nachdem der Parteivorsitzende Josef Müller im Mai 1949 von den Delegierten der Landesversammlung abgewählt und durch Hans Ehard ersetzt worden war. Ehard, in Personalunion auch bayerischer Ministerpräsident, gelang es zwar, einen labilen Burgfrieden zwischen den verfeindeten, aber erschöpften Flügeln der Partei zu stiften, eine echte Reform der CSU, die mit der Währungsreform im Juni 1948 zudem in eine tiefe organisatorische Krise gestürzt war, konnte aber auch er nicht einleiten. In der ersten Hälfte der fünfziger Jahre degenerierte die CSU zu einer Honoratiorenpartei, und sie war weit von ihrem Anspruch, eine große Volkspartei zu sein, entfernt. Über diese Phase der Parteigeschichte war bisher nicht viel bekannt. Alf Mintzel hat sie auf wenigen Seiten in groben Zügen beschrieben. Karl-Ulrich Gelberg hat die Rolle von Hans Ehard näher beleuchtet, ohne aber die Entwicklung der Partei unter seiner Regie in den Mittelpunkt der Darstellung zu rücken. Konstanze Wolf hat sich mit der verworrenen Beziehungsgeschichte von CSU und Bayernpartei

90 Ein erster Schritt – die Untersuchung der Zusammensetzung des (Erweiterten) Landesausschusses der CSU im Schlüsseljahr 1946 – bei Thomas SCHLEMMER, *Aufbruch, Krise und Erneuerung. Die Christlich-Soziale Union 1945-1955*, München 1998, S. 69-89.

91 Vgl. ebd., S. 29-44. Winfried BECKER, *Gründung und Wurzeln der Christlich-Sozialen Union*, in: *Geschichte einer Volkspartei* (wie Anm. 74), S. 69-107, hier S. 71, kommt nach einer Untersuchung von Einzelfällen zu dem bedenkenswerten Schluß, die »persönlichen Lebensschicksale von Unionsgründern unterschiedlicher Herkunft in Bayern« zeigten »die bewußtseinsbildende Bedeutung der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus«. Ob man angesichts der bestehenden Forschungslage aber so weit gehen kann zu behaupten, daß in den Reihen der Unionsgründer in Bayern »die Verhaltensformen des Widerstands« bzw. »der Verweigerung oder der Nichtanpassung« dominiert hätten, ist fraglich.

92 Ebd., vor allem S. 99-107.

beschäftigt.⁹³ Die erste umfangreichere Darstellung der Geschichte der CSU in der Ära Ehard liegt nun mit meiner eigenen Dissertation vor.⁹⁴ Untersucht werden hier unter anderem der schleichende Zerfall des Mitgliederstamms, die durch ständigen Geldmangel bedingte organisatorische Dauermisere, die Überlagerung alter Konflikte durch neue Frontlinien – etwa die wachsenden Spannungen zwischen Bundes- und Landespolitikern –, der weitere Weg Josef Müllers und seiner Anhängerschaft nach ihrer Niederlage auf der Straubinger Landesversammlung, konfessionelle Konflikte, die in diesen Jahren in neuer Schärfe entbrannten, oder – wenigstens ansatzweise – die Formierung reformbereiter Kräfte hinter der von der Parteiführung aufgerichteten konservativen Fassade.

Es bleibt aber einer künftigen Studie vorbehalten, systematisch zu untersuchen, inwieweit die Generation der Parteigründer nach 1949 verdrängt wurde, ob es eine Art innerparteilichen Elitenwechsel gab und – wenn ja – woher die neuen Führungskräfte kamen und welche Kurskorrekturen sie vornahmen.

Dieser Phase der Stagnation folgte Ende 1954 der Sturz in die Opposition. Die CSU war zwar als klare Siegerin aus der Landtagswahl hervorgegangen, es gelang Hans Ehard jedoch nicht, die notwendigen Koalitionspartner zu finden. Statt dessen konnte die SPD die Bayernpartei, die FDP und den BHE zu einem Bündnis gegen die CSU bewegen, das wegen seiner Heterogenität kaum jemand für möglich gehalten hatte.⁹⁵ Die gescheiterte Regierungsbildung löste in der bayerischen Unionspartei einen Sturm der Entrüstung aus. In der Kritik standen vor allem katholisch-konservative Exponenten wie Landtagspräsident Alois Hundhammer und Prälat Georg Meixner, der Vorsitzende der Landtagsfraktion, denen man vorwarf, potentielle Partner durch kulturpolitische Maximalforderungen verprellt zu haben. Aber auch der bisher unantastbare Hans Ehard kam nicht ungeschoren davon und trat von seinem Amt als Landesvorsitzender zurück. Sein Nachfolger wurde Hanns Seidel. Die Krise, die durch die Bildung der Viererkoalition ausgelöst wurde, hatte aber auch ihr Gutes: Sie war der Ausgangspunkt einer ungeahnten Mobilisierung der CSU und führte all denen, die bisher gezögert hatten, die Notwendigkeit einer umfassenden Reform vor Augen. Die Parteiführung um Hanns Seidel, Franz Josef Strauß, Rudolf Eberhard und den frischgebackenen Generalsekretär Friedrich Zimmermann ging mit neuem

93 Vgl. A. MINTZEL, *Anatomie* (wie Anm. 13), S. 222 ff., S. 237 ff. und S. 247-250; K.-U. GELBERG, *Hans Ehard* (wie Anm. 72); K. WOLF (wie Anm. 67).

94 Th. SCHLEMMER, *Aufbruch, Krise und Erneuerung* (wie Anm. 90), S. 331-474.

95 Die immer noch beste Darstellung bei Heike BRETSCHNEIDER, *Die Bildung der Viererkoalition. Die parteipolitische Konstellation in Bayern in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre*, in: ZfBLG 41 (1978), S. 999-1038.

Schwung an die Reorganisation der Landesleitung und den Wiederaufbau eines schlagkräftigen Parteiapparats. Schon 1957 konnte sie erste Früchte ernten, als die CSU bei der Bundestagswahl einen großen Wahlsieg errang und die Viererkoalition durch ein Kabinett Seidel abgelöst wurde. Die Parteiführung sah ihre Aufgabe jedoch nicht als beendet an. Franz Josef Strauß, der 1961 anstelle des schwerkranken Hanns Seidel zum CSU-Vorsitzenden gewählt worden war, und seine Generalsekretäre Zimmermann, Jaumann, Streibl und Tandler setzten die Modernisierung der CSU fort, die in diesen Jahren zur »bayerischen Staats- und Hegemonialpartei« aufstieg.⁹⁶

Auch diesen Prozeß hat Alf Mintzel ausführlich, aber nicht erschöpfend dargestellt.⁹⁷ Es bliebe etwa im einzelnen zu untersuchen, wie sich die Neuformierung der Führungselite der CSU nach dem Schock des Machtverlusts vollzog, auf welche Weise und gegen welche Widerstände neue zentralistische Strukturen – zum Beispiel hauptamtlich besetzte Bundeswahlkreisgeschäftsstellen – gegen noch immer einflußreiche Honoratiorenzirkel durchgesetzt wurden oder wie das Personal für die expandierende Parteiverwaltung rekrutiert wurde. Es wäre auch lohnend, nach dem Anteil einzelner Führungspersönlichkeiten an der Reorganisation der CSU zu fragen; Hans Ferdinand Groß ist die Antwort darauf in seiner Biographie über Hanns Seidel, der als einer der großen Reformer der Partei gilt, weitgehend schuldig geblieben.⁹⁸

Organisation, Mitglieder, Programme

Über die Entwicklung der CSU zur »Massen- und Apparatpartei modernen Typs« sind wir dank der Forschungen Mintzels also gut informiert,⁹⁹ zuletzt durch eine vergleichende Analyse der Organisationsstruktur von CSU, SPD und FDP in Bayern.¹⁰⁰ Da er jedoch hauptsächlich beschrieben hat, wie der Parteiführung und dem Parteiapparat mehr Macht und Steuerungskompetenz zuwuchsen, könnte es reizvoll sein zu untersuchen, wie einflußreich die Parteizentrale tatsächlich gewesen ist und in welchem Dickicht aus gruppenspezifischen und regionalen Interessen sie sich bewegte. Josef Schmid ist solchen Fragen am Beispiel der CDU nachgegangen und zu dem Ergebnis

96 A. MINTZEL, *Regionale politische Traditionen und CSU-Hegemonie* (wie Anm. 34), S. 126.

97 Vor allem A. MINTZEL, *Anatomie* (wie Anm. 13), S. 273-434.

98 Vgl. H.F. GROSS (wie Anm. 73), S. 129-150.

99 Zur Begrifflichkeit vgl. A. MINTZEL, *Anatomie* (wie Anm. 13), S. 67-71; zur Kritik vgl. die Belege bei A. MINTZEL, *CSU als Forschungsobjekt* (wie Anm. 7), S. 84.

100 Alf MINTZEL, *Strategie und Organisation. Sozio-strukturelle Schwächen von SPD und FDP in Bayern*, in: Stefan IMMERFALL/Aline M. KUNTZ/Alf MINTZEL/Paul THURNER, *Parteien in Bayern. Vier Studien* (Passauer Papiere zur Sozialwissenschaft 15), Passau 1996, S. 103-176.

gekommen, daß die politische Wirklichkeit in einer modernen Großpartei wie der CDU eher dem Modell einer »fragmentierten, lose verkoppelten Anarchie«¹⁰¹ entspricht als der Vorstellung von einem nach rationalen Kriterien organisierten, zentral gesteuerten Apparat.¹⁰²

Obwohl es zu Entwicklung und Struktur der CSU-Mitgliederschaft keine eigenständige Studie neueren Datums gibt, muß man auch hier kein Neuland betreten. Zumindest für die Jahre bis 1948 und für die Jahre etwa ab 1960 liegen fundierte Analysen vor;¹⁰³ die große Lücke ist vor allem dadurch zu erklären, daß es für diesen Zeitraum kaum entsprechendes Quellenmaterial gibt.

Die Wahlforschung hat sich ebenfalls mit der CSU und ihren Wählern befaßt. Zusammenfassende Informationen liefern die einschlägigen Kapitel in den Überblickswerken.¹⁰⁴ Zudem wurden einige Wahlergebnisse punktuell untersucht.¹⁰⁵ Susanne Koch hat sich zuletzt – vor allem für die siebziger und achtziger Jahre – mit der Interdependenz von Parteiorganisation und Wahlerfolg am Beispiel von CSU und SPD auseinandergesetzt.¹⁰⁶

Für Bayern und den Aufstieg der CSU besonders bedeutsam ist der Zusammenhang von historischer Entwicklung, soziopolitischer Topographie und Wahlverhalten, der es der bayerischen Unionspartei lange Zeit sehr schwer gemacht hat, in allen Landesteilen gleichermaßen Fuß zu fassen. Insbesondere Alf Mintzel hat immer wieder darauf hingewiesen, daß die innerbayerischen Regionalismen und Spannungslinien für die Wahlentscheidung der Bevölkerung lange Zeit von Bedeutung gewesen seien und erst

101 Elmar WIESENDAHL, *Wie politisch sind politische Parteien? Zu einigen vernachlässigten Aspekten der Organisationswirklichkeit politischer Parteien*, in: Jürgen W. FALTER/Christian FENNER/Michael Th. GREVEN (Hrsg.), *Politische Willensbildung und Interessenvermittlung. Verhandlungen der Fachtagung der DVPW vom 11.-13.10.1983 in Mannheim*, Opladen 1984, S. 78-88, hier S. 82.

102 Josef SCHMID, *Die CDU. Organisationsstrukturen, Politiken und Funktionsweisen einer Partei im Föderalismus*, Opladen 1990; zur Kritik Schmidts am »Zentralisierungsmythos« vgl. auch Thomas von Winter, *Die Christdemokraten als Analyseobjekt oder: Wie modern ist die CDU-Forschung?*, in: O. NIEDERMAYER/R. STÖSS (wie Anm. 7), S. 57-80, hier S. 62.

103 Vgl. vor allem A. MINTZEL, *Anatomie* (wie Anm. 13), S. 166-193 und S. 382-434; Fortschreibung bis 1989 bei A. MINTZEL, *CSU in Bayern* (wie Anm. 41), S. 217-220. Zur Mitgliederentwicklung zwischen 1948 und 1955 vgl. jetzt Th. SCHLEMMER, *Aufbruch, Krise und Erneuerung* (wie Anm. 90), S. 250 ff. und S. 456-464.

104 Vgl. A. MINTZEL, *Geschichte der CSU* (wie Anm. 39), S. 415-441; P. HAUNGS, *CDU und CSU* (wie Anm. 79), S. 163-179; D. THRÄNHARDT (wie Anm. 20), S. 191-327; Detlef LEHNERT, *Volksparteien zwischen Milieubildung und Modernisierung - CDU/CSU in der Wahlanalyse*, in: Hans-Joachim SCHABEDOTH/Klaus Jürgen SCHERER (Hrsg.), *Ende der Wende? Konservative Hegemonie zwischen Manifestation und Erosion*, Marburg 1990, S. 75-92.

105 Vgl. etwa Alf MINTZEL, *Die bayerische Landtagswahl vom 27. Oktober 1974. Triumph einer konservativen Partei: Ein wahlsoziologischer Sonderfall?*, in: ZfParl 6 (1975), S. 429-446.

106 Susanne KOCH, *Parteien in der Region. Eine Zusammenhangsanalyse von lokaler Mitgliederpräsenz, Wahlergebnis und Sozialstruktur*, Opladen 1994.

in den letzten Jahrzehnten stark an Wirkungsmächtigkeit verloren hätten, ohne aber gänzlich zu verschwinden.¹⁰⁷ Er hat in diesem Zusammenhang auch von einem »innerbayerischen politisch-kulturellen Homogenisierungsprozeß« gesprochen, »der Bayern erst zu der politisch-kulturellen Einheit werden ließ, als die es sich seit nunmehr einer Generation unter der CSU-Hegemonie präsentiert«.¹⁰⁸

Während mit der Arbeit von Dorothee Buchhaas eine ausführliche Darstellung der programmatischen Entwicklung der CDU vorliegt,¹⁰⁹ fehlt für die bayerische Schwesterpartei etwas ähnliches, so daß man einmal mehr auf die einschlägigen Überblickswerke,¹¹⁰ auf Schrifttum, für das die CSU selbst verantwortlich zeichnet,¹¹¹ und auf vereinzelte Beiträge wie den Aufsatz von Konrad Repgen über die »Anfänge des CSU-Programms von 1945«¹¹² verweisen muß. Die Dissertation von Josef Kirchmann zur Bedeutung christlicher Werte in Programm und Praxis der CSU kann eine quellengesättigte, methodisch innovative Programmgeschichte der bayerischen Unionspartei nicht ersetzen.¹¹³ Dieser Befund trifft auch für die Studien von Aline M. Kuntz zu, die Programm und weltanschauliche Konzeption der CSU als Reaktion auf die Krise des Konservatismus erklärt. Die bayerische Unionspartei, so ihr Fazit, habe »im Gegenzug auf den Anschlag der Moderne eine Antwort« gefunden, »die nicht nur erstaunlich einmütig, sondern auch außerordentlich rückschrittlich« gewesen sei.¹¹⁴ Sicherlich gab und gibt es

107 Vgl. A. MINTZEL, *Regionale politische Traditionen und CSU-Hegemonie* (wie Anm. 34), S. 131-172. In diesem Zusammenhang ist auch die Auseinandersetzung zwischen Jürgen W. FALTER, *Bayerns Uhren gehen wirklich anders. Politische Verhaltens- und Einstellungsunterschiede zwischen Bayern und dem Rest der Bundesrepublik*, in: ZfParl 13 (1982), S. 504-521, und Alf MINTZEL, *Gehen Bayerns Uhren wirklich anders?*, in: ZfParl 18 (1987), S. 77-93, zu beachten.

108 A. MINTZEL, *CSU in Bayern* (wie Anm. 41), S. 227.

109 Dorothee BUCHHAAS, *Die Volkspartei. Programmatische Entwicklung der CDU 1950-1973*, Düsseldorf 1981.

110 Vgl. A. MINTZEL, *Geschichte der CSU* (wie Anm. 39), S. 201-234; P. HAUNGS, *CDU und CSU* (wie Anm. 79), S. 143-162. Ein wichtiges Stück Programmgeschichte: Emil MUHLER, *Die ideologischen Grundlagen der CSU*, in: *Politisches Jahrbuch der CSU 1954*, S. 12-32.

111 Peter GUTJAHR-LÖSER/Theo WAIGEL (Hrsg.), *Die Grundsatzdiskussion in der CSU. Studien, Berichte, Dokumente*, 3 Teile, München 1977-1981.

112 Konrad REPGEN, *Über die Anfänge des CSU-Programms von 1945*, in: Andreas KRAUS (Hrsg.), *Land und Reich, Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag*, Bd. 3: *Vom Vormärz bis zur Gegenwart*, München 1984, S. 459-471.

113 Josef KIRCHMANN, *Die Bedeutung christlicher Werte in Programm und Praxis der CSU*, St. Ottilien 1985.

114 Aline M. KUNTZ, *Jenseits von Bayern: Vergleichende Folgerungen der CSU-Ideologie*, in: S. IMMERFALL/A.M. KUNTZ/A. MINTZEL/P. THURNER (wie Anm. 100), S. 7-22, hier S. 8; Aline M. KUNTZ, *Conservatives in Crisis. The Bavarian Christian Social Union and the Ideology of Antimodernism*, Diss., Ann Arbor 1987.

antimoderne Reflexe in Programm und Gesellschaftsbild der CSU. Man darf jedoch nicht übersehen, wie typisch die Besetzung von Begriffen und ihre Umdeutung sowie die schlagkräftige Verbindung von Tradition und Fortschritt, die nicht bloß rhetorische Floskel war, gerade für die bayerische Unionspartei gewesen ist.¹¹⁵ Schließlich ist es kein Zufall, daß Franz Josef Strauß 1968 die mittlerweile schon geflügelten Worte geprägt hat: »Konservativ sein heißt an der Spitze des Fortschritts marschieren«.¹¹⁶

Arbeitsgemeinschaften und Beziehungen zu gesellschaftlichen Gruppen

Anders als die CSU selbst haben ihre Arbeitsgemeinschaften wie die Frauen Union,¹¹⁷ die Christlich-Soziale Arbeitnehmerschaft,¹¹⁸ die Kommunalpolitische Vereinigung¹¹⁹ oder die Junge Union bisher kaum das Interesse der Forschung gefunden. Ein besonders schwerwiegendes Desiderat ist das Fehlen einer fundierten Studie über die bayerische Junge Union,¹²⁰ aus der schon früh eine Reihe von Politikern herausgewachsen ist, die den Strukturwandel der CSU seit 1955 an führender Stelle mitgestaltet haben. Inwieweit die Junge Union ein echter Motor dieser Entwicklung sein konnte, bliebe ebenso zu untersuchen wie ihre Funktion als Rekrutierungsinstrument

¹¹⁵ Zur Wirkungsgeschichte gesellschaftspolitischer Leitbilder vgl. Detlev IPSEN/Thomas FUCHS, *Die Modernisierung des Raumes – Blockierung und Öffnung. Raumbilder als historische Bedingung regionaler Entwicklung in Nordhessen und Oberbayern*, in: 1999 6 (1991) H.1, S. 13-33.

¹¹⁶ Zit. nach A. MINTZEL, *Geschichte der CSU* (wie Anm. 39), S. 204.

¹¹⁷ Vgl. *50 Jahre Frauen-Union in Bayern*, hrsg. von der FRAUEN-UNION DER CSU, Augsburg 1997. Dem eher unkritischen Buch von Hans SÜSSMUTH, *Kleine Geschichte der CDU-Frauen Union. Erfolge und Rückschläge 1948-1990*, Baden-Baden 1990, fehlt ein Exkurs über die Frauenarbeitsgemeinschaft der Schwesterpartei; zu wichtigen Frauenvertreterinnen in der CSU vgl. Ursula MÄNNLE, *Maria Probst (1902-1967)*, in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, hrsg. v. Jürgen ARETZ/Rudolf MORSEY/Anton RAUSCHER, Bd. 7, Mainz 1994, S. 113-127, und Ursula SCHLEICHER, *Glöcknerin von Bonn: Ingeborg Geisendörfer*, in: Renate HELLMIG (Hrsg.), *Die Christdemokratinnen. Unterwegs zur Partnerschaft*, Stuttgart 1984, 212-221.

¹¹⁸ Ein erster Überblick bei Karl Jörg WOHLHÜTER, *Die CSU. Der linke Flügel lahmt*, in: Peter Josef BOCK (Hrsg.), *Im Prinzip sozial. Die großen Parteien und die Arbeitnehmer*, Hannover 1976, S. 87-105.

¹¹⁹ Einiges bei Gerhard WILBERS, *Die Kommunalpolitische Vereinigung der CDU und der CSU Deutschlands. Ein Beitrag zur Untersuchung des Vereinigungssystems der Unionsparteien*, Frankfurt am Main 1986, vor allem S. 237-245. Man beachte den Fehler im Titel dieser Arbeit: Eine CSU Deutschlands gibt es nicht.

¹²⁰ Die Studie von Gerhard MÜLLER, *Die Junge Union in Bayern und ihr Beitrag zur politischen Jugend- und Erwachsenenbildung*, Diss., Regensburg 1987, ist eine Art Momentaufnahme für die erste Hälfte der achtziger Jahre. Für diese Zeit findet sich dort interessantes Material über Mitgliederentwicklung und -struktur sowie über die Organisation der Jungen Union, das aus internen Quellen stammt. Ein Abriss über die Geschichte der Jungen Union seit ihren Anfängen, der jedoch wenig Neues bietet, auf S. 50-59.

politischen Nachwuchses und als Kanal für Parteikarrieren¹²¹ oder ihr Anteil am »Verjüngungsprozeß der Partei«¹²², der in den sechziger Jahren verstärkt einsetzte und über dessen Verlauf und Auswirkungen wir bisher kaum etwas wissen. Bis eine solche Arbeit vorliegt, muß man sich mit einer Reihe von Fest- und Jubiläumsschriften begnügen – die letzte ist erst 1997 erschienen –, die anhand von einführenden Aufsätzen, Erinnerungsberichten und Interviews mit Zeitzeugen oder Chroniken über die Geschichte der Jungen Union in Bayern informieren.¹²³

Die Arbeitsgemeinschaften der CSU sind nicht zuletzt als eine Art Schnittpunkt zwischen der Partei und bestimmten gesellschaftlichen Gruppen gegründet worden, die es für die Union zu gewinnen galt. Unser Wissen über die Beziehungen zwischen der CSU und diesen Gruppen oder deren Interessenverbänden ist jedoch recht lückenhaft. Angesichts der Bedeutung bäuerlicher Wähler und Mitglieder für die CSU wäre es beispielsweise lohnend, systematisch der Frage nachzugehen, wie sich das Verhältnis zwischen CSU und dem einflußreichen Bayerischen Bauernverband gestaltet hat.¹²⁴ Ebenso müßte untersucht werden, wie die bayerische Unionspartei mit der Arbeiterschaft und den Gewerkschaften umging – hier lag für die CSU stets eine besondere Schwierigkeit¹²⁵ – oder wie ihre Kontakte zu den Repräsentanten der Wirtschaft beschaffen waren. Eine Studie zu diesem Thema könnte beim Wirtschaftsbeirat der Union ansetzen, einer 1948 gegründeten, nominell unabhängigen Vereinigung,¹²⁶ die nicht nur ihren Beitrag zur Finanzierung der CSU leistete, sondern sich an der Nahtstelle

121 Für Junge Union und CDU vgl. Wolfgang HACKEL, *Die Auswahl des politischen Nachwuchses in der Bundesrepublik Deutschland. Die Junge Union als Sprungbrett für politische Karrieren in der CDU*, Stuttgart 1978, und Claus-Peter GROTZ, *Die Junge Union. Struktur, Funktion, Entwicklung der Jugendorganisation von CDU und CSU seit 1969*, Kehl am Rhein 1983; die Junge Union in Bayern wird in Grotz' Arbeit nicht eigenständig behandelt.

122 A. MINTZEL, *Geschichte der CSU* (wie Anm. 39), S. 130-134.

123 *40 Jahre Junge Union Bayern. 1947-1987*, hrsg. v. der JUNGEN UNION BAYERN, München 1987; *Zukunft einer Volkspartei* (wie Anm. 75).

124 Einiges dazu bei Andreas EICHMÜLLER, *Landwirtschaft und bäuerliche Bevölkerung in Bayern. Ökonomischer und sozialer Wandel 1945-1970. Eine vergleichende Untersuchung der Landkreise Erding, Kötzing und Obernburg*, München 1997, S. 320-397.

125 Vgl. K.J. WOHLHÜTER, *Der linke Flügel laht* (wie Anm. 118); zu den christlichen Arbeitnehmerorganisationen vgl. auch Dorit-Maria KRENN/Dietmar GRYPA, »Wir sind erst Christen, dann Deutsche, dann Arbeiter«. *Die christlichen Gewerkschaften in Bayern*, in: Ludwig EIBER/Rainhard RIEPERTINGER/Evamaría BROCKHOFF (Hrsg.), *Acht Stunden sind kein Tag. Geschichte der Gewerkschaften in Bayern*, Augsburg 1997, S. 54-66.

126 Vgl. Franz ELSEN, *Der Wirtschaftsbeirat*, in: *Politisches Jahrbuch der CSU 1954*, S. 126 f., und Georg HAINDL, *Der Wirtschaftsbeirat der CSU. Mittler zwischen Politik und Wirtschaft*, in: *Gesellschaftspolitische Kommentare* 14 (1967), S. 236-238. Elsen und Haindl waren führende Mitglieder des Wirtschaftsbeirats.

von Partei, Staat und Wirtschaft zu einer »Schaltstelle des Interessenausgleichs«¹²⁷ entwickelte.

Obwohl die Kirchen für eine christliche Partei naturgemäß ausnehmend wichtige Partner sind, hat die Forschung auf diesem Feld bisher viele Fragen offengelassen. Vordringlich ist in diesem Zusammenhang die Analyse der zeitweise problematischen Beziehungen der CSU zur Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayerns und der parteiinternen Bewältigung konfessioneller Konflikte als Voraussetzung für die Gewinnung des protestantischen Bevölkerungsteils in Ober- und Mittelfranken.¹²⁸ Hier könnte es ein erfolversprechender Weg sein, sich eingehender mit der Geschichte des Evangelischen Arbeitskreises der CSU zu beschäftigen, dem die heikle Aufgabe zufiel, zwischen der mehrheitlich katholischen Parteiführung, den evangelischen Christen, die der Union nahestanden, und der Kirchenleitung zu vermitteln.¹²⁹ Zudem ist es an der Zeit, das Verhältnis von CSU und katholischer Kirche im Kontext des sozialen, ökonomischen und kulturellen Wandels, dem die westdeutsche Gesellschaft seit den fünfziger Jahren ausgesetzt war, genauer als bisher unter die Lupe zu nehmen.¹³⁰ Alf Mintzel hat noch vor wenigen Jahren davon gesprochen, daß die Beziehung von CSU und katholischer Kirche »traditionsgemäß geradezu symbiotisch« geblieben sei.¹³¹ Inwieweit dieser Befund tatsächlich tragfähig ist, oder ob er – trotz

127 Diesen Begriff prägte – in etwas anderem Zusammenhang – K. MÖCKL (wie Anm. 27), S. 751.

128 Zum Urkonflikt der CSU zwischen Katholiken und Protestanten vgl. Franz KÜHNEL, *Die CSU und der fränkische Protestantismus 1945-1953*, unveröffentlichte Magisterarbeit, Erlangen 1983; Michael RENNER, *Nachkriegsprotestantismus in Bayern. Untersuchungen zur politischen und sozialen Orientierung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayerns und ihres Landesbischofs Hans Meiser in den Jahren 1945-1955*, München 1991; Th. SCHLEMMER, *Aufbruch, Krise und Erneuerung* (wie Anm. 90), S. 412-431; einiges auch bei Norbert TRIPPEN, *Interkonfessionelle Irritationen in den ersten Jahren der Bundesrepublik Deutschland*, in: Karl Dietrich BRACHER u.a. (Hrsg.), *Staat und Parteien. Festschrift für Rudolf Morsey zum 65. Geburtstag*, Berlin 1992, S. 345-377, und Hermann Ehlers, *Präsident des Deutschen Bundestages. Ausgewählte Reden, Aufsätze und Briefe 1950-1954*, bearb. v. Rüdiger WENZEL, hrsg. und eingel. v. Karl Dietrich ERDMANN, Boppard am Rhein 1991.

129 Peter EGEN, *Die Entstehung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU*, Diss., Bochum 1971; Gerhard BESIER, »Christliche Parteipolitik« und Konfession. *Zur Entstehung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU*, in: *Kirchliche Zeitgeschichte* 3 (1990/1991), S. 166-187; Roman HERZOG, *Die geistigen Grundlagen der freiheitlichen Gesellschaftsordnung. Zugleich: zu den Aufgaben des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU in Politik und Kirche*, in: Hermann KUNST/Helmut KOHL/Peter EGEN (Hrsg.), *Dem Staate verpflichtet. Festgabe für Gerhard Schröder*, Stuttgart 1980, S. 157-169.

130 Noch immer grundlegend: Rudolf MORSEY, *Katholizismus und Unionsparteien in der Ära Adenauer*, in: Albrecht LANGNER (Hrsg.), *Katholizismus im politischen System der Bundesrepublik 1949-1963*, Paderborn 1978, S. 33-59; in diesem Zusammenhang wenig ergiebig Bernhard LEHMANN, *Katholische Kirche und Besatzungsmacht in Bayern 1945-1949 im Spiegel der OMGUS-Akten*, München 1994.

131 A. MINTZEL, *CSU als Forschungsobjekt* (wie Anm. 7), S. 100; das folgende Zitat ebd.

der Einschränkung, daß sich die CSU durch ihre Metamorphose zu einer wirklich christlich-interkonfessionellen Partei »vom Odium [...] »klerikaler Abhängigkeit« befreit habe – nicht den Blick auf zentrale Fragen und Entwicklungen verstellt, wird sich erst erweisen, wenn entsprechende Studien vorliegen.

Parlamentarische Repräsentanz und Politik

Trotz ihrer öffentlichkeitswirksamen Rolle als bundespolitische Speerspitze bzw. als landespolitisches Rückgrat hat die Forschung der CSU-Landesgruppe in Bonn und der CSU-Landtagsfraktion in München bisher nicht genügend Beachtung geschenkt. Wer sich mit der Landesgruppe beschäftigt, über deren Funktion und Entwicklung wir in groben Zügen orientiert sind,¹³² muß noch immer auf die Arbeit von Günter Mächler zurückgreifen,¹³³ die jedoch weder gruppenbiographische Aspekte berücksichtigt noch der Frage nachgeht, welches Gewicht der Landesgruppe im Geflecht der innerparteilichen Machtbeziehungen in verschiedenen Phasen der Parteigeschichte zukam oder wie Bundes- und Landespolitik aufeinander abgestimmt wurden. Diese Frage läßt sich auch für die Landtagsfraktion der CSU nur ansatzweise beantworten.¹³⁴ Während für die Landtagsfraktionen von SPD und CDU in Nordrhein-Westfalen wissenschaftlich fundierte, aus den Quellen gearbeitete Studien vorliegen oder vorbereitet werden,¹³⁵ existiert für die Landtagsfraktion der CSU nichts Vergleichbares. Angesichts der ausnehmend guten Quellenlage – nach dem Bestandsverzeichnis des Archivs für Christlich-Soziale Politik machen die Akten der Landtagsfraktion zwischen 1946 und 1974 mehr als 40 laufende Regalmeter aus – findet sich aber vielleicht schon bald ein Interessent. Einen ersten Eindruck von der Entwick-

132 Vgl. A. MINTZEL, *Geschichte der CSU* (wie Anm. 39), S. 345-363; W. DEXHEIMER, *CSU-Landesgruppe* (wie Anm. 26); Alf MINTZEL, *Franz Josef Strauß und die CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag*, in: Friedrich ZIMMERMANN (Hrsg.), *Anspruch und Leistung. Widmungen für Franz Josef Strauß*, Stuttgart 1980, S. 281-307; Alf MINTZEL, *Die Rolle der CSU-Landesgruppe im politischen Kräftespiel der Bundesrepublik Deutschland*, in: Politische Studien Sonderheft 1/1989, S. 113-134; Theo WAIGEL, *Die Rolle der CSU-Landesgruppe im Spannungsfeld von Partei, Regierung und Fraktion*, in: *Politische Studien*, Sonderheft 1/1989, S. 106-112.

133 G. MÜCHLER, *CDU/CSU* (wie Anm. 45); noch die Ausführungen zur Landesgruppe in der Einleitung zur jüngst erschienenen Edition der Protokolle der CDU/CSU-Bundestagsfraktion basieren weitgehend auf dieser Arbeit; *Die CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag. Sitzungsprotokolle 1949-1953*, bearb. v. Helge HEIDEMEYER, Düsseldorf 1998, hier vor allem S. XLVIII f.

134 Vgl. A. MINTZEL, *Geschichte der CSU* (wie Anm. 39), S. 316-332.

135 Dieter DÜDING, *Zwischen Tradition und Innovation. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Nordrhein-Westfalen 1946-1966*, Bonn 1995; Ludger GRUBER, *Die CDU-Landtagsfraktion in Nordrhein-Westfalen 1946-1980*, in: *GiW* 11 (1996), S. 154-185.

lung und Arbeit der Landtagsfraktion vermitteln Rechenschaftsberichte und Jubiläumsschriften, die sie selbst wiederholt herausgegeben hat.¹³⁶ Wer sich für das Sozialprofil der Unionsabgeordneten interessiert, wird – vorwiegend für die sechziger und siebziger Jahre – fündig bei Hansjörg Dürr, der sich intensiv mit den sozialen Strukturen des bayerischen Landtags beschäftigt hat.¹³⁷

Den Abgeordneten der CSU in München und Bonn kam und kommt es zu, die programmatischen Ziele der Union in den Parlamenten in praktische Politik umzusetzen. Analysen einzelner Politikfelder, die gezielt nach der Rolle der CSU, ihrer Regierungsmitglieder und parlamentarischen Gremien fragen, sind bisher jedoch vergleichsweise selten unternommen worden. Dies gilt besonders für die bundespolitische Ebene, wo man gerne mehr darüber wüßte, welche spezifischen Akzente die CSU als Regierungspartei setzte und wie sie sich seit 1969 in der Opposition zurechtfindet.¹³⁸ Der Einfluß der CSU auf die bayerische Landespolitik ist besser erforscht; es liegen auch eine Reihe von Synthesen vor, die über die großen Entwicklungslinien orientieren.¹³⁹ Darüber hinaus hat vor allem die Schulpolitik –

136 *Die CSU-Landtagsfraktion berichtet*, in: *Politisches Jahrbuch der CSU 1954*, S. 96-117; *30 Jahre Landtagsfraktion der CSU* (Sondernummer der CSU-Correspondenz), München 1976; Gerold TANDLER (Hrsg.), *40 Jahre Landtagsfraktion der CSU* (Schriftenreihe der CSU-Fraktion Bd. XIX), Würzburg 1986; Alois GLÜCK (Hrsg.), *In Verantwortung für Bayern. 50 Jahre CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag 1946-1996*, Stamsried 1996.

137 Hansjörg DÜRR, *Soziale Strukturen des Bayerischen Landtags. Aspekte der Soziologie parlamentarischer Mandatsträger*, in: Reinhold L. BOCKLET (Hrsg.), *Das Regierungssystem des Freistaates Bayern*, Bd. 1: Beiträge, München 1977, S. 211-393.

138 Vgl. den Überblick von Heinrich OBERREUTER, *Konkurrierende Kooperation – Die CSU in der Bundespolitik*, in: *Geschichte einer Volkspartei* (wie Anm. 74), S. 319-332; A. MINTZEL, *Geschichte der CSU* (wie Anm. 39), S. 363-375; Hans-Joachim VEEN, *Opposition im Bundestag. Ihre Funktion, institutionellen Handlungsbedingungen und das Verhalten der CDU/CSU-Fraktion in der 6. Wahlperiode 1969-1972*, Bonn 1976; Dieter GROSSER, *Die Rolle Fritz Schäffers als Finanzminister in den ersten beiden Kabinetten Konrad Adenauers*, in: Wolfgang J. MÜCKL (Hrsg.), *Föderalismus und Finanzpolitik. Gedenkschrift für Fritz Schäffer*, Paderborn 1990, S. 67-80; Wolfgang F. DEXHEIMER, *Koalitionsverhandlungen in Bonn 1961, 1965, 1969. Zur Willensbildung in Parteien und Fraktionen*, Bonn 1973; Daniel KOERFER, *Schwierige Geburten: Regierungsbildungen 1961, 1962, 1963 und 1965*, in: Wolfgang MISCHNICK (Hrsg.), *Verantwortung für die Freiheit. 40 Jahre F.D.P.*, Stuttgart 1989, S. 156-162; Jürgen DOMES, *Mehrheitsfraktion und Bundesregierung. Aspekte des Verhältnisses der Fraktion der CDU/CSU im 2. und 3. Deutschen Bundestag zum Kabinett Adenauer*, Köln 1964; Ulrich KLUGE, *Vierzig Jahre Agrarpolitik in der Bundesrepublik Deutschland*, Bd. 1, Hamburg 1989, S. 85-164.

139 Vgl. Ernst DEUERLEIN/Wolf D. GRUNER, *Die politische Entwicklung Bayerns 1945-1972*, in: Max SPINDLER (Hrsg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Bd. IV/1: *Das Neue Bayern 1800-1970*, München 1974, S. 538-644; Wolfgang ZORN, *Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zum Bundesland*, München 1986, vor allem Kap. V und VI; Peter Jakob KOCK, *Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: Manfred TREML (Hrsg.), *Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat*, München 1994, S. 375-498; Maximilian LANZINNER, *Zwischen Sternenbanner und Bundesadler. Bayern im Wiederaufbau 1945-1958*, Regensburg 1996; einiges auch bei A. MINTZEL, *Geschichte der CSU* (wie Anm. 39), S. 298-344.

nicht zuletzt wegen ihrer konfessionellen Implikationen ein höchst sensibles und konfliktträchtiges Thema – Aufmerksamkeit erregt.¹⁴⁰ Dagegen fehlt eine Studie zur wirtschaftspolitischen Konzeption der CSU und zur späten »Vollindustrialisierung« Bayerns, deren politische Steuerung nach Alf Mintzel die »sozialökonomische Hauptaufgabe der CSU« gewesen ist.¹⁴¹ Der Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft, der für die bayerische Nachkriegsgeschichte von kaum zu überschätzender Bedeutung ist, ist Thema eines Forschungsprojekts, das derzeit am Institut für Zeitgeschichte in München durchgeführt wird. Hier sollen strukturpolitische Weichenstellungen, ihre politische Durchsetzung und ihr Erfolg oder Mißerfolg untersucht werden, wobei nicht zuletzt nach den politik- und mentalitätsgeschichtlichen Auswirkungen der Modernisierungsimpulse zu fragen ist.¹⁴²

Biographische Studien und Erinnerungen

Die CSU-Forschung hat im letzten Jahrzehnt vor allem von neuen politischen Biographien profitiert. Das ist um so erfreulicher, als noch Ende der achtziger Jahre quellengestützte Arbeiten zu Leben und Werk bayerischer Nachkriegspolitikern ausnehmend rar waren.¹⁴³ Wenn überhaupt, so mußte man mit Lebensbildern vorlieb nehmen, die nicht selten tendenziös waren oder gar hagiographische Züge trugen.¹⁴⁴ Christiane Reuters 1987 erschienene

140 Vgl. I. HUELZ (wie Anm. 21); Franz SONNENBERGER, *Die Rekonfessionalisierung der bayerischen Volksschule 1945-1950*, in: ZfBLG 45 (1982), S. 87-155; Hubert BUCHINGER, *Volksschule und Lehrerbildung im Spannungsfeld politischer Entscheidungen 1945-1970*, München 1975; Winfried MÜLLER, *Schulpolitik in Bayern im Spannungsfeld von Kultusbürokratie und Besatzungsmacht 1945-1949*, München 1995; Jana RICHTER, *Eine Schule für Bayern. Die schulpolitischen Auseinandersetzungen um die Einführung der Christlichen Gemeinschaftsschule in Bayern nach 1945*, München 1997.

141 A. MINTZEL, *Geschichte der CSU* (wie Anm. 39), S. 235-271 (Zitate S. 35 und S. 49); allgemein vgl. K. SCHREYER (wie Anm. 18); Paul ERKER, *Keine Sehnsucht nach der Ruhr. Grundzüge der Industrialisierung in Bayern 1900-1970*, in: GuG 17 (1991), S. 480-511; Paul ERKER, *Der lange Abschied vom Agrarland. Zur Sozialgeschichte der Bauern im Industrialisierungsprozeß*, in: Matthias FRESE/Michael PRINZ (Hrsg.), *Politische Zäsuren und gesellschaftlicher Wandel im 20. Jahrhundert. Regionale und vergleichende Perspektiven*, Paderborn 1996, S. 327-360.

142 Vgl. Thomas SCHLEMMER, *Gesellschaft und Politik in Bayern 1949-1973. Ein neues Projekt des Instituts für Zeitgeschichte*, in: VfZ 46 (1998), 311-325.

143 Vgl. Peter KRITZER, *Wilhelm Hoegner. Politische Biographie eines bayerischen Sozialdemokraten*, München 1979, oder Hartmut MEHRINGER, *Waldemar von Knoeringen. Eine politische Biographie. Der Weg vom revolutionären Sozialismus zur sozialen Demokratie*, München 1989.

144 Vgl. etwa Paul HUSSAREK, *Hundhammer. Weg des Menschen und Staatsmannes*, München 1951, oder Josef H. MAUERER, *Aus dem Leben und politischen Wirken des Dr. Josef Müller (Ochsensepp) 1945-1965* (Historisch-Politische Schriftenreihe des Neuen Presseclubs, München: Bayerische Profile 4), München 1967.

Studie über Anton Pfeiffer, die »Graue Eminenz der bayerischen Politik«, war dagegen aus den Akten gearbeitet, vor allem aus dem Nachlaß des ehemaligen Generalsekretärs der Bayerischen Volkspartei, der nach 1945 als Leiter der Bayerischen Staatskanzlei und Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Parlamentarischen Rat zu den engsten Mitarbeitern Hans Ehards und zu den Vätern des Grundgesetzes gehörte.¹⁴⁵ Allerdings bleibt der Mensch und Politiker Pfeiffer in dieser Arbeit blaß, ein Befund, der auch für die 1991 veröffentlichte Biographie Friedrich Hermann Hettlers über Josef Müller, den ersten CSU-Vorsitzenden, zutrifft.¹⁴⁶ Der Ochsensepp war zweifellos eine der schillerndsten Figuren der bayerischen Politik.¹⁴⁷ Seine politischen Anfänge in der Weimarer Republik, sein mutiger Widerstand gegen Hitler und sein Beitrag zur Gründung der Union nach 1945 ließen ein politische Biographie seit langem wünschenswert erscheinen. Hettlers Buch ist aber zweifellos nicht das letzte Wort, da es ohne den umfangreichen und äußerst ergiebigen Nachlaß Müllers geschrieben wurde und die Jahre nach seinem Sturz als Parteichef im Mai 1949 weitestgehend ausblendet. 1998 wäre Josef Müller 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß hat die Hanns-Seidel-Stiftung eine Gedenkschrift herausgegeben, in der Leben und Werk Müllers, der nie unumstritten war, von Historikern und Zeitzeugen gewürdigt werden.¹⁴⁸

Der 100. Geburtstag war es auch, der schon zehn Jahre zuvor an Fritz Schäffer erinnerte und verstärktes Interesse an seiner politischen Biographie weckte. Einer Ausstellung¹⁴⁹ und einem wissenschaftlichen Symposium¹⁵⁰ folgten zwei umfangreiche Teilbiographien, die Schäffers Lebensweg bis 1945 und sein politisches Wirken als bayerischer Ministerpräsident,

145 Ch. REUTER, *Anton Pfeiffer* (wie Anm. 83). Die Autorin betont in ihrer Studie die Autonomie der politischen Vorstellungen Pfeiffers gegenüber denjenigen Alois Hundhammers und Fritz Schäffers (S. 128 f.). In den innerparteilichen Konflikten der ersten Jahre stand Pfeiffer jedoch stets auf der Seite der BVP-Traditionalisten und der Gegner Josef Müllers.

146 F.H. HETTLER, *Josef Müller* (wie Anm. 86).

147 Einführende Informationen zur Biographie des Ochsensepp bei Fritz BRICKWEDDE, *Josef Müller*, in: Günter BUCHSTAB/Klaus GOTTO (Hrsg.), *Die Gründung der Union. Traditionen, Entstehung und Repräsentanten*, München 1981, S. 222-233, und Karl-Ulrich GELBERG, *Josef Müller (1898-1979)*, in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, hrsg. v. Jürgen ARETZ/ Rudolf MORSEY/Anton RAUSCHER, Bd. 8, Mainz 1997, S. 155-172. Zur Verwicklung Müllers in die »Arisierung« jüdischen Eigentums nach 1933 vgl. das stellenweise polemische Kapitel »Kratzen an einer Legende: Die Eidenschink-Konsorten und der »Ochsensepp« in dem Buch von Johannes LUDWIG, *Boycott, Enteignung, Mord. Die »Entjudung« der deutschen Wirtschaft*, Hamburg 1989, S. 87-103.

148 *Politik für eine neue Zeit* (wie Anm. 76).

149 Peter Claus HARTMANN/Otto ALTENDORFER (Hrsg.), *100 Jahre Fritz Schäffer. Politik in schwierigen Zeiten. Katalog der Ausstellung im Museum Kloster Asbach 12. Mai – 15. August 1988*, Passau 1988.

150 W.J. MÜCKL (wie Anm. 138).

Mitbegründer der CSU und Bundesfinanzminister detailliert nachgezeichnet haben.¹⁵¹ Allerdings spielen die Geschichte der bayerischen Unionspartei und Schäffers parteipolitisches Engagement nach 1949 in dem von Christoph Henzler verfaßten Teil über die Nachkriegsjahre keine zentrale Rolle.

Auch Hans Ehard stand lange Zeit im Abseits der Forschung. Es war dann vor allem Rudolf Morsey, der sich in mehreren Aufsätzen mit Ehard beschäftigte, wobei ihn vor allem die Politik Ehards im komplexen Prozeß der Gründung der Bundesrepublik interessierte.¹⁵² Karl Ulrich Gelbergs Studie – von den genannten biographisch angelegten Arbeiten wohl die gelungenste – konzentrierte sich ebenfalls auf die staatspolitische Ebene.¹⁵³ Gelberg analysierte auf der Basis des materialreichen Nachlasses in erster Linie die föderalistische Politik und die dahinterstehenden Konzeptionen des Ministerpräsidenten bis 1954, während er Ehards unglücklichem Wirken als Landesvorsitzender der CSU weniger Beachtung schenkte.

Eine Biographie Hanns Seidels, der Ehard 1955 als Parteivorsitzender ablöste, liegt seit 1992 vor.¹⁵⁴ Es gelang dem Verfasser jedoch nur ansatzweise, Seidels Anteil an der organisatorischen und programmatischen Reform der CSU und seinen Einfluß auf die bayerische Politik als Wirtschaftsminister und Regierungschef nachzuzeichnen. Erst kürzlich erschienen ist die Dissertation von Ulrich Wirz über Karl Theodor Freiherr von und zu Guttenberg und das Zustandekommen der Großen Koalition.¹⁵⁵ Der CSU-Politiker aus Oberfranken war sicherlich einer der profiliertesten Köpfe der bayerischen Unionspartei, namentlich auf dem Feld der Außenpolitik. Guttenberg war aber auch alles andere als ein stromlinienförmiger Konformist, und so ist es kein Wunder, daß er mit Franz Josef Strauß aneinander geriet, der 1961 den Vorsitz der CSU übernommen hatte – ein Konflikt, der die CSU in den Jahren 1962/1963 stärker als bisher bekannt erschütterte.

Eine politische Biographie über Franz Josef Strauß, die wissenschaftlichen

151 O. ALTENDORFER (wie Anm. 84); Ch. HENZLER (wie Anm. 85).

152 Rudolf MORSEY, *Zwischen Bayern und der Bundesrepublik. Die politische Rolle des bayerischen Ministerpräsidenten Hans Ehard 1946-1949*, in: Juristenzeitung 36 (1981), S. 361-370; Rudolf MORSEY, *Hans Ehard (1887-1980)*, in: GiW 2 (1987), S. 71-89; Rudolf MORSEY, *Föderalismus im Bundesstaat. Die Rolle des bayerischen Ministerpräsidenten Hans Ehard in der Vor- und Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, in: HJb 108 (1988), S. 430-447.

153 K.-U. GELBERG, *Hans Ehard* (wie Anm. 72).

154 H.F. GROSS (wie Anm. 73); vgl. auch Georg STADTMÜLLER, *Hanns Seidel. Lebensweg, Weltbild, Persönlichkeit* (Historisch-politische Schriftenreihe des Neuen Presseclubs, München: Die bayerischen Ministerpräsidenten der Nachkriegszeit 4), München 1964; Hans PFLAUMER, *Hanns Seidel*, in: *Christliche Demokraten der ersten Stunde*, hrsg. v. der KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG, Bonn 1966, S. 331-361; *Politische Studien Sonderheft 1/1977: Hanns Seidel und die Stiftung; Hanns Seidel – »Ein Leben für Bayern«*. Symposium der Hanns-Seidel-Stiftung am 18. und 19. Juli 1986 in Wildbad Kreuth, o.O. 1987.

155 Ulrich WIRZ, *Karl Theodor Freiherr von und zu Guttenberg und das Zustandekommen der Großen Koalition*, Grub am Forst 1997.

Ansprüchen genügt, liegt zwar noch nicht vor, ist aber in Vorbereitung. Der Autor, Peter Siebenmorgen, hat Zugang zum fast 300 Regalmeter umfassenden Nachlaß des langjährigen Parteivorsitzenden, der die CSU wie kein zweiter Politiker geprägt hat.¹⁵⁶ Bis dahin muß man sich mit überblicksartigen Skizzen begnügen¹⁵⁷ oder kann zu publizistisch-polemischen Beiträgen greifen, an denen kein Mangel herrscht.¹⁵⁸ Ebenfalls in Vorbereitung sind als Qualifizierungsarbeiten angelegte Studien über Alfons Goppel, 1962 bis 1978 bayerischer Ministerpräsident, über Otto Schedl, der den Kabinetten Hanns Seidels, Hans Ehards und Alfons Goppels¹⁵⁹ bis 1972 als Wirtschafts- und Finanzminister angehörte und über den 1998 verstorbenen Richard Jaeger.¹⁶⁰ Ebenso interessant wie erwünscht wäre eine politische Biographie Anton Jaumanns, der als Generalsekretär der CSU und bayerischer Wirtschaftsminister zu den führenden bayerischen Politikern der sechziger und siebziger Jahre zählte und dessen Nachlaß vor kurzem ins Bayerische Hauptstaatsarchiv gelangt ist.¹⁶¹ Schmerzlich vermißt wird noch immer eine wissenschaftliche Untersuchung über Leben und Werk Alois Hundhammers, die aber angesichts der Quellenlage – der Nachlaß gilt als verschollen – nicht zu erwarten ist.¹⁶² Dasselbe gilt für den Bamberger Domkapitular und Päpstlichen Hausprälaten Georg Meixner, als Vorsitzender

¹⁵⁶ Nach den Angaben im neuen Bestandsverzeichnis des ACSP mißt der Nachlaß Strauß 295 Regalmeter. Soeben erschienen: Peter SIEBENMORGEN, *Franz Josef Strauß und die verborgene Prägestkraft des Josef Müller*, in: *Politik für eine neue Zeit* (wie Anm. 76), S. 167-179; neue Details bei Luitpold BRAUN, *Der unbekannte Strauß – die Schongauer Jahre*, Schongau 1992.

¹⁵⁷ Etwa Alf MINTZEL, *Franz Josef Strauß*, in: Walther L. BERNECKER/Volker DOTTERWEICH (Hrsg.), *Persönlichkeit und Politik in der Bundesrepublik Deutschland. Politische Porträts*, Bd. 2, Göttingen 1982, S. 196-208; Winfried BECKER, *Franz Josef Strauß (1915-1988)*, in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern* Bd. 7 (wie Anm. 117), S. 227-244; Horst MÖLLER, *Franz Josef Strauß 1915-1988*, in: Lothar GALL (Hrsg.), *Die großen Deutschen unserer Epoche*, Berlin 1995, S. 535-553; Wolfgang KRIEGER, *Franz Josef Strauß. Der barocke Demokrat aus Bayern*, Göttingen 1995.

¹⁵⁸ Als Beispiel sei lediglich genannt Erich KUBY u.a., *Franz Josef Strauß. Ein Typus unserer Zeit*, Wien 1963.

¹⁵⁹ Zu Alfons Goppel vgl. Ferdinand KRAMER, *Randbemerkungen eines Ministerpräsidenten*, und Karl-Ulrich GELBERG, »Meine Aufgabe ist Bayern«, in: *Festschrift zum 90. Geburtstag von Dr. h.c. Alfons Goppel, 1. Oktober 1995*, o.O. 1995, S. 30-37 bzw. S. 38-46, sowie Stefanie SIEBERS-GFALLER, *Von Utopia nach Europa. Alfons Goppel 1.10.1905-24.12.1991. Biographische Notizen*, München 1996.

¹⁶⁰ Die umfangreichen Nachlässe Alfons Goppels und Richard Jaegers werden im ACSP verwahrt, der Nachlaß Otto Schedls im Bayerischen Hauptstaatsarchiv.

¹⁶¹ Vgl. Ferdinand KRAMER, *Wirtschaftsminister Anton Jaumann. Eine politisch-biographische Skizze*, in: *Wirtschaftsminister Anton Jaumann (1927-1994). Eine Ausstellung aus dem neuerworbenen Nachlaß anlässlich seines 70. Geburtstags*, München 1997, S. 9-30.

¹⁶² Zur ersten Information vgl. Bernhard ZITTEL, *Alois Hundhammer (1900-1974)*, in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, hrsg. v. Jürgen ARETZ/Rudolf MORSEY/Anton RAUSCHER, Bd. 5, Mainz 1982, S. 253-265. Im ACSP wird lediglich ein unergiebiges Nachlaßsplitter verwahrt.

der CSU-Landtagsfraktion zwischen 1951 und 1958 außerordentlich einflußreich, dessen Nachlaß ebenfalls verloren ist.¹⁶³

Nur wenige hochrangige CSU-Politiker haben Memoiren hinterlassen. Dazu gehört Josef Müller, dessen Erinnerungen vier Jahre vor seinem Tod erschienen sind. Der Ochsensepp, der stets einen Hang zur Selbststilisierung hatte, berichtete hauptsächlich über seine Aktivitäten im Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur und seine Leidenszeit als Gefangener in den Kerkern und Konzentrationslagern des Dritten Reiches. Erst in den letzten Kapiteln beschäftigte er sich mit der Gründung der CSU, den innerparteilichen Auseinandersetzungen und der politischen Entwicklung bis 1949, wobei er gegenüber seinen Widersachern von einst zumeist unerwartete Milde walten ließ.¹⁶⁴ Die Memoiren von Franz Josef Strauß sind dagegen Fragment geblieben. Vielleicht ist das auch der Grund, daß die Geschichte der CSU, seiner Partei, vergleichsweise wenig Raum einnimmt.¹⁶⁵ Die 1991 veröffentlichten Erinnerungen von Friedrich Zimmermann blenden die Geschichte der bayerischen Unionspartei in den fünfziger und sechziger Jahren und seine Tätigkeit als Hauptgeschäftsführer bzw. Generalsekretär zwischen 1955 und 1963 weitgehend aus und setzen erst mit dem Trennungsbeschluß der CSU-Landesgruppe 1976 in Kreuth ein.¹⁶⁶ Die Entscheidung, die Fraktionsgemeinschaft mit der CDU im Bundestag nicht zu erneuern, und der Aufruhr, den die Kreuther Beschlüsse in der CSU auslösten, spielen auch in den »Klarstellungen« des ehemaligen bayerischen Innenministers Bruno Merk eine wichtige Rolle.¹⁶⁷ Merk war einer derjenigen, die sich gegen den autoritären Führungsstil von Franz Josef Strauß zur Wehr setzten und die Kraftprobe mit der großen Schwester für überflüssig, ja schädlich hielten. Seine Erinnerungen an die hektischen Sitzungen und Konferenzen jener Wochen geben Einblick in das Innenleben der Parteiführung und zeichnen ein anderes Bild als etwa Friedrich Zimmermann in seinen »Kabinetttücken«. Karl Theodor von und zu Gutenberg, in seiner Partei eher ein Außenseiter,

¹⁶³ Vgl. jetzt Werner K. BLESSING, *Georg Meixner (1887-1960)*, in: *Fränkische Lebensbilder* 16 (1996), S. 213-240.

¹⁶⁴ Josef MÜLLER, *Bis zur letzten Konsequenz. Ein Leben für Frieden und Freiheit*, München 1975.

¹⁶⁵ Franz Josef STRAUSS, *Die Erinnerungen*, Berlin 1989; einiges zur Gründung der CSU im Kapitel »Landrat in Schongau«; in den Kapiteln »Die Rhöndorfer Konferenz«, »Konrad Adenauer« und »Anfänge in Bonn« wird die Orientierung der CSU auf der bundespolitischen Ebene nach 1949 geschildert; eigens mit seiner Partei befaßte sich Strauß im Kapitel »Bayern und die CSU«.

¹⁶⁶ F. ZIMMERMANN, *Kabinetttücke* (wie Anm. 3).

¹⁶⁷ Bruno MERK, *Klarstellungen* (Heimatkundliche Schriftenreihe für den Landkreis Günzburg Bd. 18), Günzburg o.J. (1997), S. 37-63. Bemerkenswert sind noch Merks Ausführungen zum Attentat auf die Olympiamannschaft Israels 1972 (S. 21-36) und die umstrittene Gebietsreform (S. 65-82).

streifte die Geschichte der CSU nur am Rande. Lediglich seine Fehden mit Franz Josef Strauß und Rudolf Eberhard waren ihm einige »Fußnoten« wert.¹⁶⁸

Von Fritz Schäffer, Alois Hundhammer, Hans Ehard oder Alfons Goppel gibt es dagegen nur spärliche Aufzeichnungen, die nicht selten aus Vorträgen entstanden sind.¹⁶⁹ Eine wertvolle Ergänzung sind Erinnerungsinterviews mit Funktions- und Entscheidungsträgern vergangener Tage, wie sie schon 1985 in dem von Michael Schröder bearbeiteten Band »Bayern 1945« publiziert worden sind¹⁷⁰ und nun auch in verschiedene Fest- und Jubiläumsschriften der Hanns-Seidel-Stiftung Eingang gefunden haben.¹⁷¹

Publizierte Quellen

Veröffentlichte Quellen zur Geschichte der CSU sind eine echte Rarität. Eigentlich liegen mit der Edition vertraulicher Berichte an die amerikanische Militärregierung und der umfangreichen Dokumentation »Die CSU 1945-1948«, die neben 32 Sitzungsprotokollen auch Aktenstücke zur frühen Programm- und Sitzungsgeschichte der CSU sowie einen Fundus von mehr als 570 Kurzbiographien enthält, nur für die Besatzungszeit in sich geschlossene, aussagekräftige Quellenwerke vor.¹⁷² Die Protokolle des bayerischen Ministerrats, die bisher bis Dezember 1946 ediert vorliegen und zunächst bis 1954 publiziert werden sollen, ergänzen die parteiinterne Überlieferung aus dem Blickwinkel der Staatsregierung, in der die CSU auch unter der ersten Ministerpräsidentschaft Wilhelm Hoegners eine wichtige

¹⁶⁸ Karl Theodor von und zu GUTTENBERG, *Fußnoten*, Frankfurt am Main 1973.

¹⁶⁹ Fritz SCHÄFFER, *Die Bayerische Volkspartei (BVP)*, in: Politische Studien 14 (1963), S. 46-63; Fritz SCHÄFFER, *Die Zeit der ersten Ministerpräsidentschaft in Bayern nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945* (Historisch-Politische Schriftenreihe des Neuen Presseclubs, München: Die Bayerischen Ministerpräsidenten der Nachkriegszeit 1), München 1963; Alois HUNDHAMMER, *Mein Beitrag zur bayerischen Politik 1945-1965* (Historisch-Politische Schriftenreihe des Neuen Presseclubs, München: Bayerische Profile 1), München 1965; Hans EHARD, *Tatsachen und Zusammenhänge aus meiner elfjährigen Ministerpräsidentschaft* (Historisch-Politische Schriftenreihe des Neuen Presseclubs, München: Die Bayerischen Ministerpräsidenten der Nachkriegszeit 3), München 1964; Alfons GOPPEL, *Programmatiches, Erstrebtes, Erreichtes 1962-1969* (Historisch-Politische Schriftenreihe des Neuen Presseclubs, München: Die Bayerischen Ministerpräsidenten der Nachkriegszeit 5), München 1969.

¹⁷⁰ Michael SCHRÖDER, *Bayern 1945: Demokratischer Neubeginn. Interviews mit Augenzeugen*, München 1985 (Karl Köhler, August Haußleiter, Hannes Schinagl, Adolf Miller).

¹⁷¹ Vgl. *Geschichte einer Volkspartei* (wie Anm. 74), S. 523-632 (Werner Dollinger, Franz Heubl, Richard Jaeger, Richard Stücklen, Hans Weiß, Friedrich Zimmermann); *Zukunft einer Volkspartei* (wie Anm. 75), S. 45-64 (Franz Sackmann); *Politik für eine neue Zeit* (wie Anm. 76), S. 205-214 (Franz Heubl, Hans Weiß).

¹⁷² *Lehrjahre der CSU* (wie Anm. 61); *Die CSU 1945-1948* (wie Anm. 62).

Rolle spielte.¹⁷³ Für die Folgezeit sucht man gedruckte Quellen zur Politik und inneren Entwicklung der bayerischen Unionspartei nahezu vergeblich. Eine Reihe aufschlußreicher Dokumente findet sich lediglich bei Ossip K. Flechthelm, wo unter anderem Auszüge aus den vertraulichen Rechenschaftsberichten der CSU-Generalsekretäre abgedruckt sind.¹⁷⁴ Damit bleibt die CSU weit hinter der SPD und der FDP zurück, die Protokolle ihrer Bundestagsfraktion bzw. ihres Bundesvorstands bis weit in die sechziger Jahre hinein zur Veröffentlichung freigegeben haben,¹⁷⁵ aber auch hinter der großen Schwester CDU, die schon früh damit begonnen hat, über die Konrad-Adenauer-Stiftung und das Archiv für Christlich-Demokratische Politik zentrale Quellen zu ihrer Geschichte zu publizieren.¹⁷⁶ Schon 1975 wurden mit den Protokollen des Zonenausschusses der CDU in der britischen Besatzungszone »Dokumente zur Gründungsgeschichte der CDU Deutschlands« herausgegeben, die von hohem Quellenwert sind.¹⁷⁷ Bis heute folgten die Protokolle der Arbeitsgemeinschaft der CDU/CSU und der Konferenzen der Landesvorsitzenden,¹⁷⁸ die Protokolle des Bundesvorstands der CDU von 1950 bis 1961,¹⁷⁹ die Protokolle der Fraktionen von CDU und CSU im Frankfurter Wirtschaftsrat und im Parlamentarischen Rat¹⁸⁰ sowie – soeben

173 *Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954: Das Kabinett Schäffer – 28. Mai bis 28. September 1945*, bearb. v. Karl-Ulrich GELBERG, München 1995; *Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954: Das Kabinett Hoegner I – 28. September 1945 bis 21. Dezember 1946*, bearb. v. Karl-Ulrich GELBERG, München 1997.

174 *Dokumente zur parteipolitischen Entwicklung in Deutschland seit 1945*, hrsg. v. Ossip K. FLECHTHELM, 9 Bde., Berlin 1962-1971.

175 Die Protokolle der SPD-Bundestagsfraktion 1949-1966 und die Protokolle des FDP-Bundesvorstands 1949-1967 wurden von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien in Bonn bearbeitet und in einer Reihe der Kommission veröffentlicht.

176 Vgl. Udo WENGST, *Die CDU aus der Nähe betrachtet. Der Beitrag des Archivs für Christlich-Soziale Politik zur Geschichtsschreibung über die Union*, in: HPM 1 (1994), S. 223-240.

177 *Konrad Adenauer und die CDU in der britischen Besatzungszone 1946-1949. Dokumente zur Gründungsgeschichte der CDU Deutschlands*, bearb. v. Helmuth PÜTZ, Bonn 1975; diese Dokumentation erreicht noch nicht den Standard der späteren Jahre.

178 *Die Unionsparteien 1946-1950* (wie Anm. 48).

179 *Adenauer: »Es mußte alles neu gemacht werden.« Die Protokolle des CDU-Bundesvorstands 1950-1953*, bearb. v. Günter BUCHSTAB, Düsseldorf 1986; *Adenauer: »Wir haben wirklich etwas geschaffen.« Die Protokolle des CDU-Bundesvorstands 1953-1957*, bearb. v. Günter BUCHSTAB, Düsseldorf 1990; *Adenauer: »... um den Frieden zu gewinnen.« Die Protokolle des CDU-Bundesvorstands 1957-1961*, bearb. v. Günter BUCHSTAB, Düsseldorf 1994 (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bde. 8, 16 und 24).

180 *Die CDU/CSU im Parlamentarischen Rat. Sitzungsprotokolle der Unionsfraktion* (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 2), bearb. v. Rainer SALZMANN, Stuttgart 1981; *Die CDU/CSU im Frankfurter Wirtschaftsrat. Protokolle der Unionsfraktion 1947-1949* (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 13), bearb. v. Rainer SALZMANN, Düsseldorf 1988.

erschienen – die Protokolle der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in der ersten Legislaturperiode.¹⁸¹

Jede dieser Editionen hat auch dazu beigetragen, unser Wissen über die CSU zu vergrößern. Vertreter der bayerischen Schwester vertraten ihre Position regelmäßig auf den Tagungen der Arbeitsgemeinschaft und den Konferenzen der Landesvorsitzenden; auch im Bundesvorstand waren häufig führende CSU-Politiker zu Gast, um über Sach- und Personalfragen zu beraten, gemeinsame Strategien festzulegen oder Differenzen auszuräumen. Und auch wenn kein Sprecher der CSU an den Sitzungen teilnahm, wurden – manchmal verständnisvoll, oft aber kopfschüttelnd – bayerische Belange oder CSU-Interna diskutiert. Seinen institutionellen Ausdruck fand das Bündnis der Unionsparteien schon früh in einer gemeinsamen Fraktion. Hier wurden gemeinsame Ziele in praktische Politik umgesetzt, hier wurden aber auch immer wieder Konflikte ausgetragen, die sich etwa an föderalistisch motivierten Forderungen der CSU-Abgeordneten entzündeten. Die spezifischen Interessen Bayerns und die Haltung der bayerischen Vertreter in der Unionsfraktion werden besonders deutlich in der Edition zur Arbeit der CDU/CSU-Fraktion im ersten deutschen Bundestag. Dies liegt nicht zuletzt daran, daß der Bearbeiter zahlreiche Berichte des Bayerischen Bevollmächtigten beim Bund über Sitzungen der Unionsfraktion in die Edition aufgenommen hat und die Protokolle der CSU-Landesgruppe als Material zur Kommentierung heranziehen konnte. Es ist keineswegs befriedigend, wenn man für Studien zur Geschichte der CSU so stark auf publizierte Quellen aus den Archiven der Schwesterpartei zurückgreifen muß. Deshalb bleibt zu hoffen, daß sich auch die CSU entschließt, dem Beispiel von CDU, SPD und FDP zu folgen, und zentrale Aktenbestände zur Veröffentlichung freigibt. Die Edition der Protokolle der CSU-Fraktion in der bayerischen Verfassungsgebenden Landesversammlung aus dem Jahr 1946, die zur Zeit von Renate Höpfinger im Archiv für Christlich-Soziale Politik vorbereitet wird, ist ein guter Anfang.

4. Fazit

Ziehen wir abschließend kurz Bilanz: Die Geschichte der CSU ist beileibe kein Neuland mehr. Vor allem Alf Mintzel, aber auch andere Forscherinnen und Forscher verschiedener geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen haben dafür gesorgt, daß wir über die Entwicklung und Struktur der CSU verhältnismäßig gut Bescheid wissen. Über die Geschichte der bayerischen SPD, immerhin seit 1946 die stärkste Konkurrentin, ist beispielsweise weit

¹⁸¹ *Die CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag 1949-1953* (wie Anm. 133).

weniger bekannt.¹⁸² Es scheint so, als hätte der Aufstieg der CSU zur »bayerischen Staats- und Hegemonialpartei« das wissenschaftliche Interesse fast vollständig auf sich gezogen, während mit der Stagnation der bayerischen SPD auch eine Stagnation der SPD-Forschung verbunden gewesen ist.¹⁸³ Dennoch bleiben genügend Desiderate und offene Fragen, um die CSU weiterhin zu einem lohnenden Forschungsfeld zu machen, zumal in den Archiven immer mehr Quellen auf ihre Auswertung warten.

Nachdem die konfliktreiche Gründungsphase der CSU mittlerweile gründlich untersucht worden ist, besteht hier der geringste Handlungsbedarf. Anders sieht es für die folgenden Etappen der Parteigeschichte aus. Die Entwicklung der CSU unter dem Landesvorsitz von Hans Ehard, Hanns Seidel und Franz Josef Strauß ist zwar in mehr oder weniger groben Zügen bekannt, dennoch möchte man an vielen Stellen mehr darüber wissen, wie sich bestimmte Prozesse vollzogen haben. Alf Mintzel hat etwa immer wieder auf den »hartnäckigen, meist passiven Widerstand« hingewiesen, auf den die forcierte Organisationspolitik der Parteiführung nach 1955 bei den »damals noch vorherrschenden« Honoratiorenkreisen gestoßen sei.¹⁸⁴ Dieser Konflikt zwischen Reformern und Traditionalisten in der CSU ist jedoch bisher nur punktuell untersucht worden. Ebenso ist kaum etwas über die gruppenbiographischen Aspekte des Strukturwandels der CSU von einer mitgliederschwachen Honoratiorenpartei zu einer schlagkräftigen, in der bayerischen Gesellschaft tief verankerten Volkspartei bekannt. Die CSU habe sich »durch vielfältige neue organisatorische Vernetzungen ein parteinahes gesamt-bayerisches Sozialmilieu« aufgebaut und »modernes organisationspolitisches Parteimanagement mit neuen Honoratioren-Strukturen« verbunden, heißt es.¹⁸⁵ Aber was ist darunter im einzelnen zu verstehen? Wie verlief dieser komplexe Prozeß, welche spezifischen Strategien verfolgte die CSU und welche Kompromisse waren notwendig, um in den verschiedenen Regionen Bayerns eine hegemoniale Stellung zu erreichen? Und schließlich: Inwieweit läßt sich das bayerische Beispiel mit Entwicklungen in anderen Bundesländern vergleichen? Um solche Fragen zu beantworten, wird man

182 Vgl. W. Behr (wie Anm. 17); P. KRITZER (wie Anm. 143); H. MEHRINGER, *Waldemar von Knoeringen* (wie Anm. 143); Hartmut MEHRINGER (Hrsg.), *Von der Klassenbewegung zur Volkspartei. Wegmarken der bayerischen Sozialdemokratie 1892-1992*, München 1992; Rainer OSTERMANN (Hrsg.), *Freiheit für den Freistaat. Kleine Geschichte der bayerischen SPD*, Essen 1994.

183 Zur Situation der bayerischen SPD vgl. S. KOCH (wie Anm. 106). Heinrich OBERREUTER/Werner J. PATZELT, *Abgeordnete zwischen Partei- und Persönlichkeitsorientierung: zur »Leidensspirale« der bayerischen SPD*, in: ZfParl 18 (1987), S. 57-76, und Werner J. PATZELT, *Was ist falsch mit Bayerns SPD? Ergebnisse einer Umfrage unter bayerischen Abgeordneten*, in: ZfParl 22 (1991), S. 59-88.

184 A. MINTZEL, *Anatomie* (wie Anm. 13), S. 282.

185 S. IMMERFALL/A. MINTZEL (wie Anm. 7), S. 15.

nicht umhin können, das Instrumentarium des Historikers durch soziologische oder politikwissenschaftliche Konzepte zu erweitern.¹⁸⁶

¹⁸⁶ Ein Plädoyer für interdisziplinäre Projekte auch bei A. MINTZEL, *CSU als Forschungsobjekt* (wie Anm. 7), S. 117 f.